

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages — Verantwortlicher Redakteur Paul Haber, Magdeburg. — Verantwortlich für den Inhalt: Wilhelm Knecht, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Braustraße 11. — Fernsprechnr. 1111. — Für Inserate 1917, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 1911. — Zeitungspreisliste Seite 420. — Preis pro Exemplar 2 Pf. monatlich, 20 Pf. vierteljährlich, 75 Pf. halbjährlich, 1.25 Mk. jährlich, ohne Postgebühren. — Einzelne Nummern 1 Pf. — Abbestellung: Die Postanstalt, Postfach 25, Berlin, oder die Postämter. — Zuschriften von Abonnenten 25 Pf. im Heft, 1.00 Mk. im Vierteljahr, 3.00 Mk. im Halbjahr, 6.00 Mk. im Jahr. — Abbestellung: Die Postanstalt, Postfach 25, Berlin. — Gewünschter Abdruck kann vereinbart werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Redaktion Zahlung erfolgt.

Nr. 222.

Magdeburg, Mittwoch den 22. September 1915.

26. Jahrgang.

## Balkanische Kriege.

Der Angriff gegen Serbien hat begonnen. Nicht nur österreichisch-ungarische, sondern auch deutsche Geschütze schicken ihre Granaten über die Donau, um den bereitgestellten Infanterieverbänden den Übergang über den Strom und den Einbruch in serbisches Gebiet zu ermöglichen. Es ist gar kein Zweifel, daß der Donner der Kanonen ein lebhaftes Echo auf dem ganzen Balkan wecken wird. Der furchtbare Krieg ebbt nach vierzehn Monaten Dauer nicht ab, sondern steht vor der Stunde, die seine Ausdehnung noch erweitert, die neue Gebiete in das entsetzliche Ringen und die furchterlichen Verwüstungen hineinziehen wird.

Das Signal für die Ausbreitung des entsetzlichen Kampfes wird von den Zentralmächten gegeben. Aber nicht freiwillig, nicht aus Lust am Kampf, aus der Freude an dem Massensterben, sondern um den militärischen Vorsprung, den sie errungen, zu sichern um sich gegen Rückschläge zu festigen und Positionen zu gewinnen, die als unerschütterlich und uneinnehmbar selbst von den Strategen des Vierverbandes angesehen werden müssen.

Zu diesem Zweck ist es nötig, endlich Verbindung mit der Türkei zu gewinnen. Die Sache der Zentralmächte hat von Anfang an unter diesem Mangel schwer gelitten. Aber, wie man's auch anpacken mochte, es war nicht möglich, an die Lösung der dringenden Frage früher als jetzt heranzugehen. Ja, wenn Italien ruhig geblieben wäre! Aber seit dem Herbst wußte man schon, daß es losgeschlagen würde. Was Österreich-Ungarn aus dem Norden abzweigen konnte, mußte es zur Bestimmung der italienischen Grenze verwenden. Infolgedessen hat Serbien, wo der Funken ins europäische Pulverfaß fiel, das die erste Kriegserklärung erhielt und zurückab, seit zehn Monaten keinen Krieg mehr gesehen.

Nun donnern abermals an den Ufern der Donau, der Save und der Drina die Kanonen und diesmal wird's Ernst, diesmal wird der Kampf nicht abgebrochen. Es gilt, durch Serbien und Bulgarien die Verbindung mit den Dardanellen herzustellen. Ist der Plan erst angepaßt, muß er auch durchgeführt werden. Die Dardanellen haben für Deutschland die Wichtigkeit eines ganzen deutschen Festungssystems erhalten. Bleiben die Meerengen gesichert, so ist an ein Wiederaufsteigen des geschlagenen Rußlands nicht zu denken; werden sie von den Alliierten bezwungen, so geraten alle östlichen Erfolge ins Schwanken und Wanken, wird ein Friedensschluß ins Unabsehbare hinausgeschoben.

Nun wäre eine andre, wenn auch nicht vollkommene, so doch genügende Verbindung zwischen den Zentralmächten und der Türkei möglich gewesen, wenn

### Rumänien

seine Schienenwege für Munitionsendungen zur Verfügung gestellt hätte. Aber dieser Staat, der mit den Zentralmächten ähnlich wie Italien in einem Vertragsverhältnis stand, gestattete wohl den militärischen Verkehr zwischen Rußland und Serbien, aber es verriegelte seine Grenzen gegen den Nachbar Ungarn und damit gegen Deutschland. Ja noch mehr, es sorgte durch Ausfuhrverbote selbst dafür, daß kein Getreide und keine Futtermittel an die Mittelmächte gelangte. Es war den Alliierten dienstbar und gehorchte ihren Winken. Nur zum Eintritt in den Krieg mit blanken Waffen vermochte es sich bisher noch nicht zu entschließen. Der Nigell, den es zwischen die Zentralmächte und die Türkei legte, blieb aber: er war nicht weg zu schieben.

Auch wenn er gefallen, war ja noch nicht die direkte Verbindung hergestellt, denn zwischen Rumänien und der Türkei liegt noch

### Bulgarien.

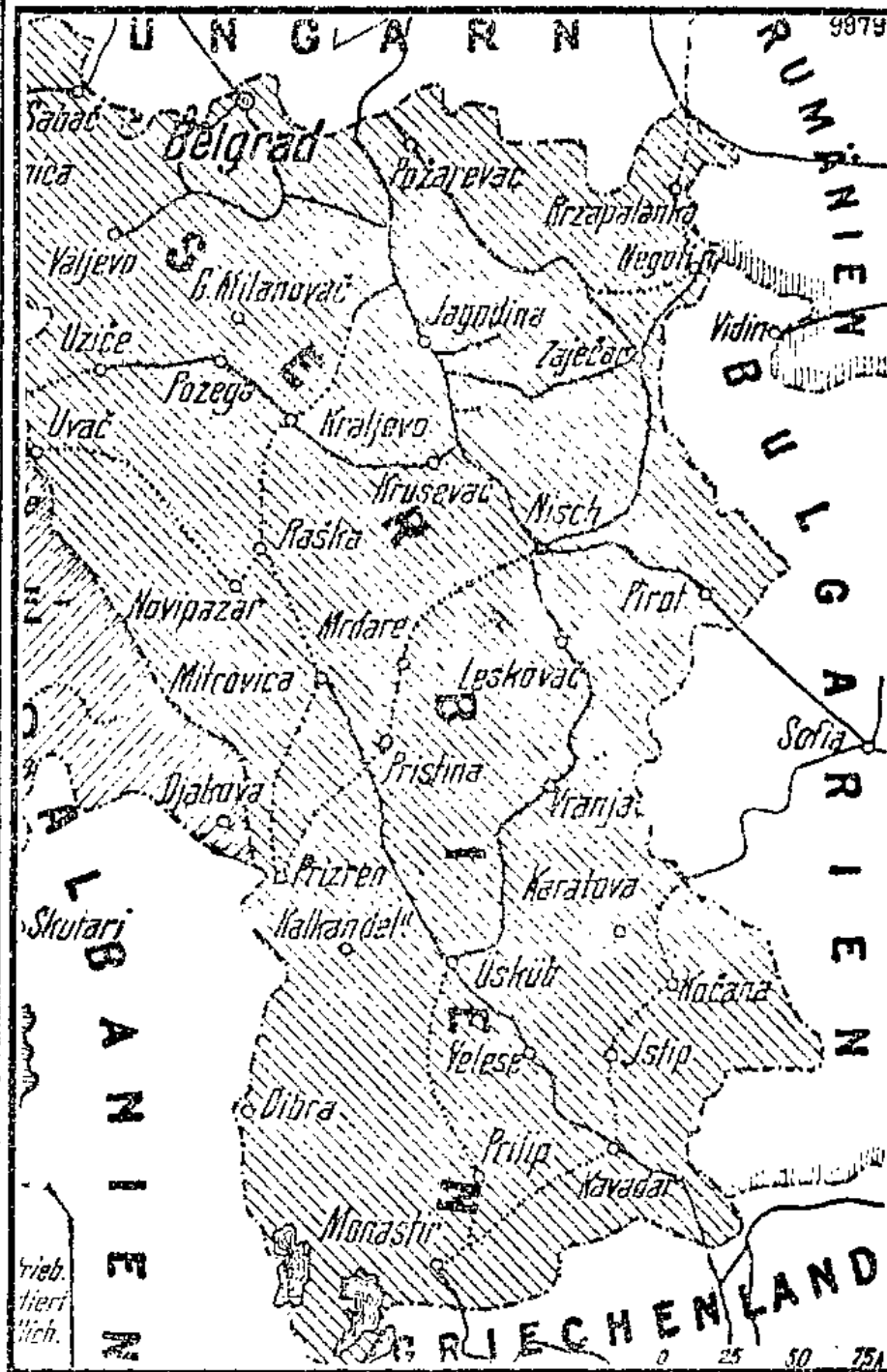
Jedoch hier steht es günstiger um die Sache der Zentralmächte. Bulgarien läßt jetzt jeden Waffen- und Munitionstransport durch. Nicht aus Liebe zu den Mittelmächten, sondern aus Gründen der Selbsterhaltung und aus der Gier nach Vergeltung für den Verrat, den die ehemaligen Genossen im Balkanbund beim zweiten Balkankrieg an Bulgarien begangen haben. Um diese Motive Bulgariens klar zu legen, ist es nötig, die

### Ereignisse der beiden Balkankriege

der Jahre 1912 und 1913 in die Erinnerung der Leser zurückzuführen.

Bulgarien kam mit Serbien im Frühjahr 1912 in Ergänzung ihres Bündnisvertrags vom 29. Februar 1912 da-

hin überein, daß im Fall eines glücklichen Ausgangs des damals gegen die Türkei geplanten Krieges Nordmazedonien und Albanien an Serbien, Süd- und Westmazedonien an Bulgarien fallen sollte. Zwischen diesen beiden Gebieten wollte man vorerst eine südlich des Schar Dagh verlaufende neutrale Zone lassen, die später vom russischen Zaren, der beiderseits zum Schiedsrichter gewählt wurde, zwischen den beiden Vertragsmächten aufgeteilt werden sollte. Zugleich wurde im Vertrag selbst bestimmt, daß der russischen Regierung die Einzelheiten des Abkommens vollständig mitgeteilt und sie um ihr Wohl-



wollen bei der Durchführung des Vertrags gebeten werden solle. Daraus wurde im Juni 1912 ein militärisches Bündnis zwischen Bulgarien und Serbien vereinbart, das sie im Fall eines Krieges zu gegenseitiger militärischer Unterstützung verpflichtete.

Die auf Österreichs Aufforderung von den Großmächten versuchte Einmischung in den Vertrag hatte lediglich zur Folge, daß im Oktober 1912 nacheinander sämtliche Balkanstaaten bis auf Rumänien

### an die Türkei den Krieg erklärten.

Der Angriff hatte vollen Erfolg. Schon am 4. November fanden sich die Türken bis auf ihre letzte europäische Verteidigungslinie, die Tschataldichalinie, zurückgedrängt und sahen sich gezwungen, um die Friedensvermittlung der europäischen Großmächte nachzusuchen, die ihre Londoner Botschafter mit der Erörterung der betreffenden Fragen beauftragten.

Das Ergebnis war, daß am 30. Mai 1913 ein Präliminarfrieden mit der Türkei zustande kam, durch den diese ihre sämtlichen Gebiete westlich der Linie von Enos (am Ägäischen Meere) bis Midia (am Schwarzen Meere) sowie die Insel Kreta an die verbündeten Balkanstaaten abtrat, ausgenommen das albanische Gebiet, über dessen Zukunft wie auch über die bisher türkischen Inseln im Ägäischen Meere die Mächte sich die nähere Bestimmung vorbehielten.

Diese Entscheidung war den ganzen vorher erwähnten Verteilungsplan über den Haufen.

Der Zweck, zu dem Serbien sich in den Krieg gestürzt

hatte, war vor allem, sich Albanien anzugliedern, um auf diese Weise einen Zugang zum Adriatischen Meere zu gewinnen und sich dadurch aus der österreichischen und türkischen Umklammerung frei zu machen, während andererseits Griechenland sich mit der Zuversicht getragen hatte, das Küstengebiet von Nord Spiris mit Einschluß der Bucht von Salona zu erhalten. Dadurch, daß auf Betreiben Österreichs und Italiens die Großmächte Albanien von den Verbündeten zurückforderten und zu einem selbständigen Fürstentum machten, sahen sich Serbien und Griechenland in ihren schönsten Erwartungen betrogen. Sie forderten deshalb von Bulgarien, das im Osten weit mehr Land gewonnen hatte, als man zu hoffen gewagt hatte, eine andre Verteilung des von den Verbündeten gemeinsam eroberten Gebietes, als im Vertrag festgelegt worden war; denn dieser könne, wie der serbische Ministerpräsident Pašić am 28. Mai 1913 in der Skupština erklärte, nicht mehr als günstig angesehen werden, da die Annahmen, auf welchen er abgeschlossen worden sei, „durch äußere Einflüsse wesentliche Änderungen erfahren hätten“. Serbien verlangte als Ersatz für das ihm entgangene Albanien außer seinem vertragmäßigen Anteil ein stattdessen Stück von Süd- und Westmazedonien, Griechenland erhob Anspruch auf das mazedonische Küstenland am Ägäischen Meere mit Saloniki und Kavalla. Zugleich hielt auch Rumänien, das am Kriege gar nicht teilgenommen hatte, die Gelegenheit für gekommen, Landansprüche geltend zu machen. Es verlangte auf Kosten Bulgariens eine Neuverteilung der Dobrubischagrenze, obgleich das von ihm begehrte Gebiet wie auch der Südteil der Dobrubischka hauptsächlich von Bulgaren bewohnt wird.

### Bulgarien weigerte sich.

Es machte geltend, daß es im Kriege die größten Blutopfer gebracht und die größten Kriegslasten getragen habe; zudem hätten auch die von ihm geforderten Landesteile eine fast rein bulgarische Bevölkerung. Als Serbien dennoch energig Anerkennung seiner Forderungen auf Süd- und Westmazedonien verlangte, wandte sich Bulgarien an den russischen Zaren als Vermittler und Schiedsrichter. Noch ehe jedoch eine Entscheidung erfolgte, kam es, da Bulgarien das Verlangen Serbiens, zunächst zu demobilisieren, unbedacht ließ, zum

### Kämpfe zwischen beiden Verbündeten.

in dem sich Griechenland, Montenegro, Rumänien auf die Seite Serbiens stellten. Auch die Türken benutzten die Gunst der Stunde und besetzten, da Bulgarien seine dortigen Truppen zurückgezogen hatte, Kirkkilißi, Lüle-Burgas und Adrianopel. In 14 Tagen sah sich Bulgarien völlig eingeschlossen. Schon am 18. Juli 1913 suchte die bulgarische Regierung bei der rumänischen durch den italienischen Gesandten um Frieden nach.

In dem folgenden Bukarester Friedensschluß wurde Bulgarien gezwungen, die an die Südgrenze der Dobrubischka stehenden bulgarischen Grenzgebiete an Rumänien auszuliefern sowie die Befestigungen an der rumänischen Grenze zu schleifen, Mazedonien an Serbien abzutreten, Griechenland das Küstenland von Saloniki bis Kavalla zu überlassen und Adrianopel mit Umgebung an die Türkei zurückzugeben.

Der Kampf war zu Ende. Bulgarien sah sich von seinen

### einstufigen Verbündeten niedergeworfen,

von Rußland im Stich gelassen. Wollte es die ihm abgezwungenen Gebiete zurücklangen, mußte es sich in seiner Politik künftig gegen Serbien und Griechenland wenden und gegen sie arbeiten. In der Verfolgung solcher Bahn aber war die Türkei sein geborener Verbündeter, der Anschluß an Österreich-Ungarn und das mit ihm verbündete Deutschland eine politische Notwendigkeit.

Tatsächlich hat denn ja auch die innere Konsequenz der Dinge Bulgarien in dieser Richtung vorwärtsgetrieben. Zunächst hielt es sich freilich zurück; denn wie konnte man wohl darauf rechnen, daß sich der Zweibund gegen das russische Reich, das mehrbeherrschende England, gegen Frankreich und Italien und die verschiedenen kleinen Anhängel zu behaupten vermöge. Nachdem aber die Angriffe auf die Dardanellen gecheitert waren, die Heere der Zentralmächte immer tiefer in Rußland eindrangen und Italien an den österreichischen Grenzen vergebens seiner Großmanns-

nicht seine Jugend opfert, hat sich Bulgarien mehr und mehr den Zentralmächten genähert.

Die Annäherung ist um so fester geworden, als inzwischen zwischen der

### Türkei und Bulgarien ein Abkommen

erzielt worden ist über einige Landstriche an der bulgarischen Bahn nach Dedeağatsch, dem Hafen am Negärischen Meer, ein Abkommen, das das Wahngelände voll in bulgarischen Besitz bringt, so daß die letzten Reibungsflächen zwischen den ehemaligen Gegnern beseitigt sind.

Der Vierverband hat diese Entwicklung mit allen Mitteln der Ueberredung und des diplomatischen Zwanges zu führen versucht. Er hat Noten über Noten verschickt, um auch Bulgarien auf seine Seite zu bringen. Er hat Serbien zu Landabtretungen zu bewegen versucht, um Bulgarien zu friedenzustellen. Aber all die geschickten und raffinierten

Mittel haben nicht versangen. Die Riemen des Bukarester Friedens sind allzu tief in das bulgarische Fleisch gedrungen, als daß die Salben des Vierverbandes die Striemen wegwischen konnten. Wenn Bulgarien aufsteht mit den Waffen in der Hand, tritt es an die Seite der Zentralmächte und der Türkei, um blutige Rache zu nehmen für die Demütigung, die Rußland und England ihm vor zwei Jahren zugefügt haben, und um die Gebiete zu erobern, die ihm durch den Bukarester Frieden wieder entzogen worden sind.

Ob Bulgarien in den Krieg eintreten wird, weiß man zur Stunde noch nicht sicher. Das wird in erster Linie von Serbien, in zweiter von Rumänien abhängen. Hierüber zur Stunde Mutmaßungen auszusprechen, hat keinen Zweck. Die Ereignisse werden sich schneller abrollen, als die Feder über das Papier gleitet. Die Manöverschiffe vor Semendria bringen den aufgeregten Balkan unzweifelhaft in die schnellste Bewegung.

Nach über die Art des offensiven Vorgehens der Verbündeten gegen Serbien wollen wir heute noch nichts sagen. Es sind mehrere Möglichkeiten gegeben, um den serbischen Widerstand zu brechen und das Ziel der Verbindung mit der Türkei zu erreichen. Nur vor der Unterschätzung der serbischen Militärmacht möchten wir nachdrücklich warnen. Die Serben haben im November des vorigen Jahres bewiesen, was sie vermögen; sie haben sich inzwischen ansaeugt und sich mit allem Kriegsmaterial reichlich versehen.

Ueber den Balkan hat sich in den vierzehn Kriegsmonaten ein Meer von Tinte ergossen. Es ist auf seinem Gebiet ein intensiver, nie rastender unterirdischer Krieg der Diplomaten, Agenten, Unterhändler, Spione und Ausdrager geführt worden. Jetzt beginnt an seinem Rande der Krieg der Granaten und Schrapnelle. Wie weit wird dieser Krieg sich ausdehnen und wie lange wird er dauern? —

# Was der Krieg bringt.

## Gebrochen.

Die Russen haben an einer Stelle der Bahnstrecke Wilna-Minsk, bei Smorgon, den Umschlagsektor der Armee Sichhorn zu durchbrechen versucht; es ist ihnen nicht gelungen. Auf allen anderen Fronten gehen sie eilends rückwärts, während der deutsche Angriff gegen Dünaaburg beträchtlich an Boden gewonnen hat.

Die deutsche Heeresleitung meldete am Montag nachmittag:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Im Verlaufe des Kampfes vor Dünaaburg mußte der Feind vor unsern Angriff von Dubna-Nickandrowitz in eine rückwärtige Stellung weichen. Es wurden 550 Gefangene gemacht.

Bei Smorgon versuchte der Gegner durchzubrechen; er wurde abge schlagen.

Der Angriff gegen den aus der Gegend Wilna abziehenden Gegner ist im Gange. Auch weiter südlich folgen unsre Truppen dem weichenden Feinde.

Die Linie Mjebnik-Lida-Sojane (an Njemen) ist erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Gegner leistete nur vorübergehend an einzelnen Stellen Widerstand. Die Heeresgruppe erreichte den Molezadz-Abchnitt bei Dwozecz und südlich und nähert sich mit dem rechten Flügel dem Nyschanka-Abchnitt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Feind ist überall weiter zurückgedrängt.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Bei Kleinern Gefechten machten die deutschen Truppen über 100 Gefangene.

Im nördlichen Donauufer nahm deutsche Artillerie den Kampf gegen serbische Stellungen südlich des Stromes bei Semendria auf. Der Feind wurde vertrieben und sein Geschützfeuer zum Schweigen gebracht.

Nur in der waldreichen Gegend versuchten sich die Russen noch in offensiven Vorstößen. Der österreichisch-ungarische Generalstab berichtet am Montag abend:

Unsre Stellungen im Raume östlich von Lutz wurden gestern wiederholt von starken russischen Kräften angegriffen. Unsre Truppen, darunter Egerländer und westböhmisches Landwehr, schlugen den Feind überall, an vielen Punkten im Kampfe Mann gegen Mann, zurück. Auch gegen unsre Hauptfront führten die Russen im Abschnitt bei Krzemieniec starke Kolonnen zum Angriff vor. In einzelnen Stellen gelang es dem Feinde, das Ufer der Krwa zu gewinnen, aber unsre herbeieilenden Reiterden warfen ihn überall zurück. Der Feind erlitt besonders durch unsre Artillerie-feuer große Verluste. Die bis gestern abend eingebrachten Gefangenen zählten über 1000. Das Infanterie-Regiment Hindenburg Nr. 69 legte neuerlich Proben seiner Kampftüchtigkeit ab. In Ostgalizien herrschte Ruhe; die Lage ist dort unverändert.

Die in Litauen kämpfenden 1. und 2. Streitkräfte gewannen das Ufer der Inchozwa.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Österreichisch-ungarische und deutsche Batterien beschoßen gestern die serbischen Stellungen am Südufer der Save und der Donau; auch die Festung Belgrad stand unter unserm Feuer. In der Nähe der Drina-Mündung wurden von unsern Truppen serbische vorgeführte Abteilungen überfallen und aufgerieben.

Die waldreichen Angriffe müssen ebenfalls eingestellt werden. Es läßt sich ein kleiner Teil der großen Front nicht vorwärtstreiben, wenn an allen übrigen Stellen die häufige rückwärtige Bewegung anhält.

Die Russen sehen das Ende ihrer nutzlosen Versuche selber voraus. Sie räumen die bedrohten Bezirke bis nach dem noch weit entlegenen Kiew, der Hauptstadt der Ukraine. Sie räumen es auf ihre Weise und vermehren durch den zwangsweisen Abzug der ganzen Bevölkerung das Elend und die Sorge und die Angst im Innern ihres Landes, das erst durch die Flüchtlinge Kenntnis erhält von dem wahren Stande der Dinge. —

## „Keine besondern Ereignisse“.

Die amtlichen deutschen Meldungen vom westlichen Kriegsschauplatz sind angefüllt der Ereignisse im Osten naturgemäß von besonderer Kürze. So lautet der Bericht vom Montag nachmittag, der nur in einem Teil unserer letzten Ausgabe veröffentlicht werden konnte:

Feindliche Schiffe, die Besende und Widdelsterke (südwestlich von Ostende) erfolglos beschossen, zogen sich vor unserm Feuer zurück. Es wurden Treffer beobachtet.

Au der Front keine besondern Ereignisse.

Westlich von St.-Quentin wurde ein englischer Flugzeug durch einen deutschen Kampfflieger abgeschossen; der Führer ist tot, der Beobachter gefangen.

Der französische Bericht von Montag nachmittag verzeichnet neue heftige Tätigkeit der deutschen Artillerie:

„Die deutschen Batterien zeigten sich besonders tätig im Gebiete der Vorküste von Arras und auf der Front von Grinchon, wo die Kanonade von lebhaftem Gewehrfeuer und einem Hagel von Maschinengewehrgeschossen begleitet war. Das feindliche Feuer war im Gebiet von Foucaucourt, Herleville und Tracy-le-Vall gleichfalls ziemlich stark und rief unsererseits eine energische Erwiderung hervor. Vor Fontenoy unterstellten die Deutschen mehrmals Infanteriefeuer, kamen aber nicht aus ihren Schützengräben heraus. Kämpfe mit Bomben, Gewehrfeuer und Kanonade im Gebiet von Berry-au-Bac. Im dem Nisne-Marne-Kanal benutzten wir uns der deutschen Vorküstenposten südlich von Sapiqueul. In der Champagne erwiderte unsere Artillerie die Beschießung unsrer Stellungen. Nördlich des Lagers von Chalons hielt das Feuer der deutschen schweren Artillerie an. Nördlich von Verthez flog ein Munitionslager in den feindlichen Linien in die Luft. Zwischen der Nisne und den Argonnen dauerte die Tätigkeit der feindlichen Artillerie während der ganzen Nacht an, sie wurde energisch bekämpft. —

\* \* \*

## Im Hochgebirge.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet vom italienischen Kriegsschauplatz am Montag:

Im Tiroler Grenzgebiet versuchten sich die Italiener stellenweise in fruchtlosen Hochgebirgsunternehmungen, namentlich im Adamello- und Dolomitengebiet.

An der Focinere Front ist die Lage unverändert. Im Feltischer Becken gingen die Reste der feindlichen Angriffstruppen aus unserm nähern Schutzbereich in ihre alten Stellungen zurück.

Einer unsrer Flieger besetzte den Bahnhof und das Lager von Feltino mit Bomben.

Ein Holländer, der eben aus Italien kommt, berichtet der „Frankfurter Zeitung“ über die innere Zustände in Italien. Daß der Krieg gegen Oesterreich nicht vom Flecke rückt, sehen die leitenden Kreise auch in Rom ein und legen keine gute Laune an den Tag. Man sieht ein, daß die Aktion zu spät anhub, um noch vor Winteranbruch zu einem ansehnlichen Erfolg gebracht zu werden. Cadorna hat schon 35 000 Tote und 180 000 Verwundete auf dem Schuldbuch. Dabei sind allerdings die Kranken mitgezählt, deren es eine erschreckend große Zahl gibt. Auch Cholerafälle sind vorgekommen. Die Soldaten vertragen weder die Kälte noch das amerikanische Büchsenfleisch. Wer das stark geizigene und Durst erregende Zeug nicht mag, muß sich selbst verpflegen. Besondere Klagen werden von den im Hochgebirge kämpfenden laut, für die in jeder Beziehung ungenügend geforgt ist. —

\* \* \*

## Türkische Kämpfe.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: „An der Dardanellenfront griffen unsre Wasserflugzeuge den Hafen von Kefalio auf der Insel Imbros an und trafen ein großes feindliches Transportschiff, auf dem tüchtig Feuer ausbrach. Eine Wasserfäule stieg gleichzeitig auf. Bei Anaforta verjagten in der Nacht des 18. September unsre Erkundungsabteilungen diejenigen des Feindes und warfen mit Erfolg Bomben in die feindlichen Schützengräben. Sie erbeuteten Gewehre und Kriegsmaterial. Am 18. September beschloß unsre Artillerie wirksam die feindlichen Lager bei Kemikli Niman. Bei Ari Surun nichts Wichtiges. Bei Sebb ul Bahr brachte unsre Artillerie durch kräftige Erwiderung die feindliche Artillerie zum Schweigen, die unsre Stellungen im Zentrum beschoßen hatte. Unsre Erkundungsabteilungen näherten sich den feindlichen Gräben bei Kerevizdere und warfen mit guter Wirkung Bomben. Unsre Küstenbatterien beschoßen am Vormittag des 18. September die Lager und Stellungen der feindlichen Infanterie und Artillerie bei Sebb ul Bahr. Bei einer Batterie schwerer Kanonen entstand eine heftige Explosion, und wir sahen eine Menge Ambulanzwagen nach diesem Ort eilen. Am Nachmittag beschloß ein Kriegsschiff von der Klasse „Patrie“ sowie die feindlichen Batterien des Festlandes bei Sebb ul Bahr eine Stunde lang unsre Küstenbatterien, ohne Schaden anzurichten.“

Privatnachrichten aus türkischer Quelle über die seit einigen Tagen an der mesopotamischen Front sich abspielenden Kämpfe besagen: Am Sonnabend fand zwischen den türkischen Stellungen und feindlichen Schiffen ein Artilleriekampf mit Geschützen großen Kalibers statt. Ein bewaffnetes englisches Floß wurde von Geschossen getroffen und schwer beschädigt. Die andern englischen Schiffe flüchten in Unordnung. Türkische Freiwillige unternahmen am selben Tage einen überraschenden Angriff auf ein feindliches Lager am Euhrat. Die Engländer, die bedeutende Verluste erlitten, wurden aus ihren Schützengräben geworfen. Ein andrer überraschender Angriff wurde gegen die feindlichen Stellungen am Tigris ausgeführt. Die Engländer erlitten auch dort beträchtliche Verluste. —

## Panik in Kiew.

Ein Petersburger Mitarbeiter der „Post. Ztg.“ erhält einen Stimmungsbericht aus Kiew, nach dem die gesamte dortige Bevölkerung von einer Panik ergriffen ist. Der Vertreter News in der Duma, Demschenco, sagte: Was jetzt in Kiewer Umweirung vorgeht, bedeutet den völligen Ruin der einstmaligen reichen Provinz. Die Zentralregierung in Petersburg verurteilt die Bevölkerung zu beruhigen, aber die örtlichen Behörden perspektieren dies. Der Präsident der Südwestbahn, Schmidt, hat unter der Hand seine sämtlichen Beamten angewiesen, die Familien und Wirtschaften in Sicherheit zu bringen. Der Stabschef der Südwestarmee hat den Befehl erlassen, wonach die Gabeln in Kiew nur mit der Erlaubnis des Stabes erlaubt ist. Der Chef der Mobilisationsabteilung der zwanzwischen Armee, Mawrin, macht bekannt, daß die zwangsweise Entfernung aller Männer zwischen 17 und 45 Jahren in Anstalten genommen ist. Der Gouverneur von Kiew erklärt ein Zirkular, worin den Requisitionskommissionen zur Pflicht gemacht wird, für die durch das Militär beim Vordringen des Feindes vorgenommenen Zerstörungen von Privatgebäuden, der Ernte usw. Requisitionsscheine auszustellen. Alle diese Maßnahmen haben die Kiewer Bevölkerung verwirrt. Tausende umlagern die Bahnhöfe, alle Kontore und die meisten Läden sind geschlossen, und die nordwärts und ostwärts führenden Landstraßen sind mit Flüchtlingen bedeckt. Die Stadtverwaltung plant die Errichtung einer Bürgermilitz. Es kommt hinzu, daß täglich viele Tausende von Flüchtlingen aus dem Westen und Süden die Stadt passieren und die Panik noch vergrößern. In den letzten Tagen hat auch eine gewaltige Flucht aus Besarabien begonnen. Mein Gewährsmaan schätzt die Zahl der bisher aus Besarabien durch Kiew gekommenen Flüchtlinge auf mindestens 80 000.

Die politischen Massenverhaftungen in Rußland dauern fort. In den letzten Tagen sind namentlich unter den Arbeitern der Fabriken für Kriegsbedarf zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden, so in den Sormowa-Werken, auf der Petersburger Newjii-Schiffsbaumerk und auf den Petersburger Leinwandwerken. Das Mitglied der Duma Kerenski hatte eine lange Unterredung mit dem Minister des Innern Fürsten Scharbatow, in der er darauf hinwies, daß gerade die Leinwandwerke einen großen Einfluß auf die Petersburger Arbeiterschaft hätten, weshalb die dort vorgenommenen Verhaftungen einer höchst unangenehmen Gärung führen könnten. Der Petersburger Zeitungen ist verboten worden, über die künftigen Verhaftungen zu berichten. —

\* \* \*

## Ein Unzufriedener.

Wir entnehmten einem Schreiben eines von der englischen Front zurückgekehrten englischen Offiziers an die „Daily Mail“ folgendes:

„Vom Fenster meines Abteils sah die englische Landschaft zwischen Southampton und London merkwürdig ruhig und friedlich aus. Das einzige Anzeichen militärischen Treibens waren einige Posten der Nationalreserve an den Tunnels. Wo wir auch hielten, war ein Strom schwarzerdiger Clerks und Geschäftleute für die City. Wenn ein Soldat zufällig hinein kam, wurde er von den andern als eine Kuriosität angesehen, wenn nicht als lästig. Ich hörte wahrhaftig einen jungen eleganten Lidentommiß bitter protestieren, daß ein „gemeiner Soldat“ gewagt hatte, einzutreten. Hüßl Krieger in den Laufgräben wären für Leute dieser Sorte gut.“

In London war es gerade so. Ich hatte gelesen, daß wir mehr Soldaten hätten, als wir brauchten, und daß jeder taugliche Mann, der nicht Ahafi trüge, die Regierungschleife zeigte. Keine Rede davon. Mein Gepädräger, der Durche, der das Tab rief, sein Freund, der es öffnete, der Putzker, der Kellner, der mich bediente, der Held des tonischen Singspiels am Abend, sie waren alle für den Dienst geeignet.

Die apathische Haltung des Publikums übertraf mich. Niemand schien sich um den Krieg zu kümmern. Überall sah ich Mengen von Tauglichen herumstolzieren in den Theatern, Restaurants, Hotels, Bars, Straßen. Auf einem Ausflug nach Richmond beobachtete ich die enorme Masse von Vergnügungssüchtigen. Mir kam eine Begegnung ins Gedächtnis, die ich fünf Tage zuvor auf einer Straße bei Gperrn hatte. Drei englische Soldaten auf dem Wege zur Station. Einer hatte seinen rechten Arm verloren, der zweite seinen linken Arm, und sie führten zwischen sich einen dritten, der war blind. Die würde der junge Lidentischspringer wahrscheinlich „gemeine Soldaten“ genannt haben.

Gelegentlich sah ich kleine Gruppen in den Parks bei Übungen. Die meisten gehörten zu halb bürgerlichen Korps, deren Mitgliederpflicht nicht zum Verlassen Englands verpflichtet. Aber diese Amatentaten wenigstens etwas. Alle die Hunderte, die stets zuhauften, taten nichts.

Sie sand einen Reklamationsgenossen, der mit verächtlichem Blicke dabei stand. „Es hat keinen Zweck, Sie auszusagen, Herr.“ sagte er. „Sie sind schnell bereit, im Chor mitzubrüllen: „euer König und Land braucht euch!“ oder „Bursche von der Bullbagg-Masse“, aber sie würden lieber sterben als eintreten. Im vorigen Jahr um diese Zeit konnte ich hundert täglich mit bloßem Winter haben.“

Ein anderer Vorfall erschien mir typisch für die veränderte Lage, seit ich nach Deutschland gegangen. Ich passierte zufällig das Hauptrekrutierungslager in Hirschhöl. Anstatt der wogenden Masse, die vor einem Jahr um das Tor drängte, nur ein paar junge Burschen. „Was ist das hier?“ fragte der eine. — „Ich weiß nicht, Will, es sieht wie irgend ein Regierungsbureau aus.“ Wir sind im Kriege seit 14 Monaten und diese beiden echten Londoner kannten nicht das Hauptrekrutierungsdepot des Königreichs.

Aber man sagt eben den Leuten nicht die Wahrheit, man ermuntert sie, wie im Schlachtfeld zu leben. Von Anfang an hat man die wahre Lage verheimlicht. Es heißt, es gehe alles gut, wenn auch vielleicht ein wenig langsam, die Deutschen könnten es nicht einen Monat länger aushalten usw. Vernünftiger Sirup dieser Art wird wohl schließlich ausgeleert und gierig verschluckt.

Dazu diese unwürdigen, kindischen Rekrutierungsmethoden. Wir suchen Leute wie sonst Geld für Kirchensubjekte und Missionsgesellschaften.“ —

**Fromme Wünsche.**

Zu der „Post“ behandelt Freiherr v. Hedlich die Aufgaben der wirtschaftlichen Verbände. Damit meint er natürlich nur die Verbände, die neben umfassenden Annexionen auch eine Erhöhung der Schutzzölle anstreben. Er sagt:

Auch hier ist also die Streitart vergraben; Bund der Landwirte und Bauernbund, Rentierverband und Bund der Industriellen, Großindustrie und Mittelstand marschieren geschlossen Schulter an Schulter. Selbst auf dem Gebiete der materiellen Interessen, auf dem sonst nur zu leicht Gegenstände hervortreten, hat sich sonach eine weitgehende Annäherung vollzogen, welche zeigt, in wie hohem Maße das Zusammenarbeiten bereits zu einer Gemeinsamkeit der Anschauungen geführt hat. Daß dadurch die Vereinigung der wirtschaftlichen Verbände sehr erheblich an Kraft und Bedeutung gewonnen hat, wird ernstlich nicht bestritten werden. Auch nicht seitens der wirtschaftspolitischen Gegner. Das beweist nur zu deutlich die an sich ja völlig sinnlose Behauptung, daß die Verständigung über das erwähnte sozialpolitische Programm mit dem Burgfrieden nicht vereinbar sei. Dagegen liegt eine andere Schlussfolgerung nahe: Sollen die starken Kräfte der wirtschaftlichen Vereinigung für die Friedensverhandlungen so nutzbar gemacht werden, wie dies bei der außergewöhnlichen Schwierigkeit des bevorstehenden Friedenswerks in höchstem Maße wünschenswert ist, so dürfen sie nicht weiter sich völlig selbst überlassen bleiben; sie müssen vielmehr jagdemäßig in die Organisation der Vorbereitung des Friedenswerks eingereicht werden. Wenn so erst ihre Mitarbeit die Gestalt eines festen Zusammenarbeitens mit der Reichsregierung gewonnen hat, wird sie für die unsern Interessen entsprechende Führung der Friedensverhandlungen voll fruchtbar und überaus wertvoll sein.

Das fehlt noch, daß diesen Gruppen, die doch nur eine Minderheit des deutschen Volkes vertreten, ein bestimmter Einfluß auf das Friedenswerk — soll doch wohl heißen: die Friedensbedingungen — eingeräumt würde. Dann wäre auf lange Zeit hinaus an einen Frieden nicht zu denken. Wahrscheinlich wird sich auch die Regierung selbst für diese Hilfe bedanken. —

**Lederprofite.**

„Sohlen und Absätze: 6,50 Mark“. Das ist der Tarif, den man seit einiger Zeit bezahlen muß, und dem wir nicht entgehen können, da wir noch nicht zu der Sitte des Holzpantoffeltragens zurückgekehrt sind. Gegen eine mäßige Verteuerung der Lederpreise könnte man ja nichts einwenden, da die großen ausländischen Zufuhren fehlen und die Armee um so ungeheure Mengen Leder verbrauchen muß, als ja in diesem Kriege Märkte zurückgelegt werden, von denen sich unsere Schuhweirheit nichts träumte.

Aber die Statistik der Aktiengesellschaften für Lederindustrie zeigt, daß das Lederkapital den Krieg zur ergiebigsten Profitquelle gemacht hat. Die Aktiengesellschaft für Lederfabrikation in München hat ihren Ueberschuß gegen das Vorjahr von 191 000 Mark auf mehr als 1 1/2 Millionen gesteigert. Um trotzdem die Dividende „nur“ von 4 auf 30 Prozent steigern zu müssen, hat sie einen Vortrag auf die Rechnung des nächsten Jahres in Höhe von 622 000 Mark beschloffen. Die Nürnberger Lederfabrik, Aktiengesellschaft, vormals Schreyer u. Kaser, hat im Kriegsjahr gar mehr verdient, als ihr Aktienkapital beträgt. Mit 100 000 Mark Kapital hat sie nämlich einen Rektropfit von 133 000 Mark, also von 110 Prozent erzielt. Höchstpreise gibt es ja nicht. Aber könnte denn der Bundesrat kraft seiner Vollmacht nicht z. B. bestimmen, daß alle Aktiengewinne über 5 Prozent hinaus für die Kriegsfürsorge konfisziert werden?!

**Notizen.**

Der Landtag des Herzogtums Anhalt tritt am 28. September zu einer außerordentlichen Tagung zusammen. —

Kriegsagitation englischer Arbeiterführer in Frankreich. Der englische Arbeiterabgeordnete und Sekretär der Stahlarbeiter Lodge begab sich am 18. September nach Frankreich, um dort Vorträge über die englischen Kriegseinstellungen zu halten. Am 19. sprach er in einer sozialistischen Versammlung in Paris, in der Edouard Bailant den Vorsitz führte. Bei seinem letzten Besuch in Frankreich im Monat August wurde Sadege von Poireaux erzwungen und erzählte ihm von den Anstrengungen, die die englische Arbeiterklasse macht, um dem Vierverband zum Siege zu verhelfen. —

**Aufgehobenes Militärverbot.** Das Militärverbot für Städte und Wirtschaften, in denen sozialdemokratische Versammlungen abgehalten werden, wurde seinerzeit in Sachsen infolgedessen genehmigt, daß es nur bestehen blieb für den jeweiligen einzelnen Fall. Die Gastwirte waren verpflichtet, ein Plakat auszuhängen, das den Soldaten den Zutritt für den Tag verbot, an dem eine Versammlung, ein Vergnügen oder irgendeine andre Veranstaltung des sozialdemokratischen Vereins in dem Lokal stattfand. Das ständige Militärverbot blieb aber für die Lokale bestehen, in denen regelmäßiger und dauernder Verkehr der sozialdemokratischen Organisation in Frage kam. Ende August 1914 wurde durch Verfügung der Generalkommandos das ständige Militärverbot überhaupt aufgehoben. — Wie jetzt bekannt wird, ist am 1. Juni 1915 im Dresdner Bezirk den unteren Behörden mitgeteilt und von ihnen angeordnet worden, daß auch das Erfordernis des erwählten Ausschusses fallen gelassen ist. In den Veranstaltungen selbst, insbesondere an politischen Versammlungen, dürfen jedoch nach wie vor Soldaten nicht teilnehmen. —

**Deutsche Verwaltung in Polen.** Der Oberbürgermeister Pohl (Köln) ist zum ersten Bürgermeister der Stadt Wilna ernannt worden. Zweiter Bürgermeister soll Bürgermeister Weichenborn (Halberstadt) werden. Der Erste Staatsanwalt am Landgericht Glogau, Weiser, ist zum Leiter der polnischen Polizei für den Bezirk Plogi (Rußland) berufen worden. —

**Verbrannte Feldpostsendungen.** Der Staatssekretär des Reichspostamts, Praetcke, erläßt folgende Warnung: Am 5. September ist ein mit Feldpost für das Ostheer beladener Eisenbahnüterwagen auf der Strecke Berlin—Thorn in Brand geraten. Als der Brand auf einer Station brennen wurde, hatte er bereits so weit um sich gegriffen, daß fast die Hälfte der Ladung, etwa 200 Briefbeutel mit rund 22 000 Feldpostspäcken, vernichtet waren. Ferner ist am 10. September in einem gleichfalls mit Feldpost für das Ostheer beladenen Eisenbahnüterwagen auf der Strecke Dresden—Breslau Feuer ausgebrochen. Da das Feuer bald entdeckt und gelöscht wurde, konnte die von der Postjamaelstelle in Hannover abgesetzte, aus etwa 500 Briefbeuteln bestehende Ladung bis auf fünf Beutel mit etwa 500 Feldpostspäcken, die vernichtet sind, geborgen werden. Ein Teil der geborgenen Ladung, 54 Beutel, ist angebrannt. Nach dem Befund ist in beiden Fällen Selbstentzündung von Streichhölzern oder Benzin als Ursache der Brände anzunehmen. Auf das Verbot der Verendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Feldpost, wie Streichhölzer, Benzin, Wether ist aus Anlaß früherer Brände wiederholt hingewiesen worden. Das Publikum wird erneut auf das dringende ermahnt, im Interesse der Allgemeinheit und insbesondere unserer heldenmütigen Kämpfer im Felde die Verendung solcher Gegenstände durch die Post unbedingt zu unterlassen. Jede zur Kenntnis der Postbehörden gelangende Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot, die nach § 367 unter 5a des Strafgesetzbuchs strafbar ist, wird gerichtlich verfolgt.

**Der britische Militarismus.** Lord George veröffentlichte eine Erklärung, daß die Regierung vollständig einsehe, daß man dem Lande die Dienstpflicht auflegen müsse, wenn aus den Bittern hervorgehe, daß dieser Zwang zum Schutze Europas gegen den Sieg des militärischen Despotismus nötig sei. Niemand werde, soweit er sehen könnte, sich diesem Zwange widersetzen. Wenn es einen solchen Mann gäbe, würden die arbeitenden Massen ihn nicht unterstützen. Nur wenn England alle seine Kräfte anspanne, Wonne es siegen. —

**Abkündigung der Parlamentsdiäten in England.** Der Sparfaktorenausschuß des englischen Parlaments schlägt vor, die Zahlung von Parlamentsdiäten während der Kriegsdauer einzustellen. In der Arbeiterfraktion herrscht viel Unzufriedenheit über diesen Vorschlag. Es besteht jedoch die Aussicht, daß die Parlamentsmitglieder, die Mittellosigkeit nachweisen können, auch fernherhin ihre Diäten ausbezahlt erhalten werden.

**Verurteilung wegen Spionage in Belgien.** Nach Bekanntgabe des deutschen Gouvernements in Brüssel erfolgten zahlreiche weitere Verurteilungen wegen Spionage. Der Handlungsreisende Debaeker aus Uccle wurde zum Tode, Stationsvorsteher Lami aus Genaes zu lebenslänglichem Zuchthaus, zwei Angeklagte zu je 15 Jahren, vier Angeklagte zu je 10 Jahren Zuchthaus wegen Spionagebeistandes und Aufnahme von Spionen verurteilt. —

**Die Haltung der belgischen Soldaten.** Kürzlich machte ein Artikel der holländischen revolutionären „Tribüne“ die Runde durch die Presse, in dem ein angeblicher belgischer Soldat die Anarchie, Mutlosigkeit und absoluten Friedenswillen der belgischen Truppen schildert. Wir haben bei der Wiedergabe des Artikels bereits die notwendigen Einschränkungen gemacht. Jetzt wird unsern holländischen Parteigenossen an der Front mitgeteilt, daß die Aussagen jenes Artikels eine schämliche Lästerung bedeuten und durchaus nicht zutreffen. Es ist sonderbar, wie leicht die Nachrichten von Mutlosigkeit und Anarchie — der anderen Glaubens finden. Die Folge ist leicht die sehr ansteckende Krankheit der Selbsttäuschung, vor der man sich jetzt mehr wie je hüten muß. —

**Die Affäre Dumba.** Der österreichische Botschafter in Washington, Dumba, der durch den Journalisten Archibald Briege befördert ließ, die den Engländern in die Hände fielen, erklärt jetzt in einem Brief an den Staatssekretär Lansing: „Der Zensur habe ich gehindert, die drahtlose Telegraphie zu benutzen. Infolge der Instruktionen, die von seiner Regierung eingelaufen, habe er es für nötig erachtet, seinen Landsleuten von der Arbeit in Munitionsfabriken abzuraten, weil sie sich dadurch des Landesrats schuldig machten. Da es ihm so schwer gemacht worden sei, Briefe nach Oesterreich-Ungarn zu schicken, halte er es nicht für nötig, sich deshalb zu entschuldigen, daß er Archibald Briege anvertraut habe.“ —

**Was kostet ein Kanonenschuß?** Die nordamerikanische Zeitschrift „Machinery“ hat nach amtlichen Mitteilungen berechnet, was ein Schuß aus den verschiedenen Geschützen kostet. Zugrunde gelegt sind dabei die Erfahrungen an amerikanischen Geschützen. Ein Schuß aus einer 7,6-Zentimeter-Kanone kostet danach 43 Mark, ein solcher aus einer 12-Zentimeter-Kanone 121 Mark, während der Schuß der 15-Zentimeter-Haubitze schon auf 186 Mark und der 15-Zentimeter-Kanone auf 260 Mark zu stehen kommt. Von dieser Grenze an beginnen sich die Kosten des Kanonenschusses sprunghaft zu erhöhen. Bereits für einen Schuß aus den 30-Zentimeter-Mörsern muß man einen Aufwand von 1293 Mark rechnen. Ein solcher aus einer 30,5-Zentimeter-Kanone stellt sich auf 2168 Mark. Die höchsten Kosten erfordern bei der amerikanischen Artillerie Schüsse aus der 35,6-Zentimeter- und der 40,6-Zentimeter-Kanone, von denen jeder einen Kostenaufwand von 3469 und 5200 Mark verursacht. Dabei sind aber durchgängig nicht inbegriffen die Kosten der Manöuvring des Geschüzes, die unter Zugrundelegung einer Lebensdauer von 80 Schuß für die größten Kaliber recht beträchtlich sein werden, sie beziehen sich vielmehr nur auf das schußfertige Geschuß und Ladung. Ein Torpedo kostet 3900, die Sprengladung allein 5380 Mark. —

**Steter Rückzug.**

**W. T. B. Großes Hauptquartier, 21. September 1915. (Amtlich.)**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Im Abschnitt Souchez—Arras unterbrach die französische Artillerie fast ununterbrochen starkes Feuer. In der Gegend von Neuville kam es zu Handgranatenkämpfen.

Das gestern in Trümmer geschossene Schleusenhaus von Sapigneu (am Aisne-Marne-Kanal, nordwestlich von Reims) wurde nachts nach Sprengung der Ueberreste planmäßig ohne Verführung mit dem Feinde von uns geräumt.

Westlich von Perthes (in der Champagne) und in den Argonnen wurden mit Erfolg Minen in der feindlichen Stellung gesprengt.

Mehrere Handgranatenangriffe am Hartmannsweilerkopf wurden abgeschlagen.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Hindenburg.

Die Truppen des Generalobersten von Eichhorn sind nordwestlich und südwestlich von Schmand im fortschreitenden Angriff.

Der rechte Flügel der Heeresgruppe erreichte unter Nachhutgefechten die Gegend östlich von Lida bis westlich von Nowogrodok.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinzgen Leopold von Bayern

Der Uebergang über den Molezadz bei und südlich Dworzec ist erzwungen. Weiter südlich gelangten unsere Truppen unter Verfolgungskämpfen bis an die Linie südöstlich Molezadz—Nowaja—Mysch westlich Ostrow.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Madantzen.  
Die Lage ist unverändert.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**  
Bei den deutschen Truppen hat sich nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung

**Depeschen.**

Der letzte türkische Bericht.

**W. T. B. Konstantinopel, 21. September.** Das Hauptquartier teilt gestern folgendes mit: In der Dardanellefront zerstreute unsere Artillerie in der Gegend von Anaforta am 19. September feindliche Truppen, die vor unserm rechten Flügel schanzten. Bei Iri Burun zerstörte unsere Artillerie durch Feuer vom linken Flügel her einen großen Teil einer Bombenverfertigung und feindliche Schießengräben; die feindliche Infanterie, welche die Gräben verließ, wurde vernichtet. Bei Sedd ul Fahr schauende feindliche Truppen vor unserm rechten Flügel wurden durch unser Feuer gezwungen, die Arbeit einzustellen. Der Feind machte unter Aufwand von Millionen von Geschossen einen Feuerüberfall auf unsern linken Flügel, konnte uns aber keinen Verlust beibringen.

Am 19. September zwangen wir ein feindliches Expeditionsboot, welches sich der Mündung des Keresiviere näherte und unsere Stellungen beschuß, zur Flucht. Der Feind erwiderte unser Feuer vom Festland und der Insel Masra, aber wirkungslos. Ein feindlicher Flieger warf vier Bomben auf ein Lazarettschiff, welches vor Degirmen Burun ankerte. Wir stellten fest, daß der Feind keine Lazarettschiffe zur Beförderung von Truppen benutzt und Beobachtungsposten auf deren Masten hält.

An der Trakfront machten wir am 18. September abermals einen Ueberfall bei Korna, infolgedessen sich der Feind gezwungen sah, seine gelandeten Geschütze wieder einzuschiffen. Ein Teil der ausgeschifften Truppen erlitt dabei starke Verluste. Am gleichen Tage machte unsere Kavallerie, durch freiwillige Reiter verstärkt, einen Streifzug bis hinter das feindliche Lager, führte die Erkundung erfolgreich durch und jagte den Feind bis ins Lager.

Ein Teil der osmanischen Seemacht torpedierte den beladenen englischen Dampfer „Batagonia“ und versenkte ihn gerade vor dem Hafen von Odessa. Auf den andern Fronten keine Veränderung. —

Explosion in einer Pulverfabrik.

**W. T. B. Frankfurt a. M., 21. September.** In der Pulverfabrik bei Hanau explodierte gestern ein kleines Schmelzhaus. Der Materialschaden ist unbedeutend. Der Gesamtbetrieb der Pulverfabrik wurde nicht gefährdet.

# Rheumatismus-Unterkleidung

inprägniert mit Frommes Teerpräparat.

Bester Schutz gegen Rheumatismus,  
— Gicht und Haut-Erkrankungen —

Aerztlich empfohlen.

Vorrätig in zwei Qualitäten, als Hemd, Unter-  
jacke und Unterbeinkleid, in allen Größen.

Alleinverkauf für Magdeburg:

**Peter Georg Palis** 1645  
Hoflieferant Kaiserstraße 97

## Große Partie Blusen

neu eingetroffen, in Wolle,  
Seide und Twif  
von 1.50 an. 1481

## Rostime

in farbig und blau, auf  
Seide gearbeitet, fast für die  
Hälfte des Wertes,  
von 18.00 an.

**H. Sieverling**  
Jakobstraße 17, I.

## Dankfagung.

Für die vielen Beweise herz-  
licher Teilnahme und die zahl-  
reichen Kranzspenden beim Hin-  
scheiden meines lieben Mannes  
sagen wir auf diesem Wege  
untern herzlichsten Dank. Be-  
sondern Dank Herrn Pastor Weber  
für die tröstlichen Worte in der  
Kapelle und am Grabe. Auch  
vielen Dank seinen Ehefr. Gebr.  
Gabriel sowie dem Personal der  
Firma. 1286

**Witwe Schönfuß**  
und Angehörige.

## Todesanzeige.

Am Sonnabend, 18. Sep-  
tember, erlief uns der Tod  
unerwartet unsere heißge-  
liebte Tochter 1285

## Elfriede Tschirner

im Alter von 4 Jahren.  
Dies zeigen tiefbetübt an  
**Karl Tschirner und Frau**  
nebst Sohn.

Die Beerdigung findet am  
Mittwoch, mittags 12 Uhr,  
von der Kapelle des Neu-  
städter Friedhofs aus statt.

## Deutscher Transport- arbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

## Nachruf.

Am Herzschwäche verstarb  
am 19. September unser  
langjähriges Mitglied, der  
Kollege 1454

## Gustav Kleuß

im 45. Lebensjahr.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Mittwoch den 22. September  
von der Hauptkapelle des  
Westfriedhofs aus statt.

Die Ortsverwaltung.

## Henkels Bleich-Soda für den Hausputz

Als Verlobte empfehlen sich  
**Martha Köhler**  
Obermatrose 1705  
**Gustav Haase**  
Offiz.-Steward  
Kl.-Ottersleben Kiel

## Dankfagung.

Für die vielen Beweise liebe-  
voller Teilnahme und die über-  
aus reichen Kranzspenden beim  
Geingang unsers lieben Ent-  
schlossenen sagen wir allen Be-  
wandten, Bekannten und den Be-  
wohnern des Hauses in der  
Tessauer Straße unsern aufdich-  
tigsten Dank. Besonderen Dank  
Herrn Pastor Müller für die trös-  
tlichen Worte am Grabe. Auch  
herzlichen Dank seinen Mitarbei-  
tern der Dreherei der Maschinen-  
fabrik Budau. 1288

Die tieftrauernden Hinterbliebenen  
**Otto Meininger und Frau**  
nebst Kindern.

## Achtung! Radfahrer!

Die Gummireifen heigen dauernd  
und werden im kommenden Früh-  
jahr eine ungeahnte Höhe erreichen.  
Daher kaufen Sie schon jetzt neue  
Pneumatiks. 1248

Kaufbeden von 1.00 Mt. an.  
**Bruder, Eismarstr. 19, II.**

## Pfirsiche

täglich frisch geliefert, gibt jeden  
Kisten zum niedrigsten Tages-  
preis ab **Krapp, Gärtner,  
Prestien.** Täglich sind auch  
früchtige Erdbeerpflanzen zu haben.

## Pfand- Versteigerung.

Am Donnerstag den  
7. Oktober cr., nach-  
mittags von 2 Uhr an,  
aus den Monaten  
November und Dezem-  
ber 1914, Januar 1915.

Leihhaus  
**M. Birnbaum,**  
2/3 Katharinenstr. 2/3  
Erneuerungen  
werden nur noch bis  
zum 25. September an-  
genommen. 1702

## Speisesalz

schneeweiße Ware, in  
1/2 Ztr.-Säcken, stets  
vorrätig. **Ewald Noack,**  
Lautentzienstr. 8 Fernspr. 1824

## Gartenbarzelle

verpackt  
**H. Stammer, Nichteistr. 99, 1208**

## Leihbücherei

zu verkaufen bei  
**Bauersack, Stephansbrücke  
Nr. 84, Eing. Kl. Marktstr. 1240**

## Zwei Kanonenfusen,

zu er-  
halten, zu verkaufen Suben-  
burger Str. 11, dort. links. 1281

## Waschen Sie schon mit

**Kluges** 1458  
**Seifensalmiak?**

## Zinskunft

über Familienunterstützung: Haus-  
verträge: Miete: Abzahlungs-  
geschäfte: Arbeitsvertrag: Pa-  
milienrecht: Arbeitervertretung:  
Angehörigenversicherung: Job-  
bungsstellen: Das Gesetz be-  
treffend den Schutz der in Folge  
des Krieges an Wahrnehmung  
ihres Rechtes verhinderten Per-  
sonen: Wochensätze während des  
Krieges: Krankenversicherung:  
Unfallversicherung: Invaliden-  
versicherung und viele andre  
Fragen, die das Rechtsverhältnis  
betreffen.

## Das Recht

während des Krieges.  
Preis 30 Pfennig.

**Buchhandlung  
Volksstimme,**  
Große Mühlstraße 3.

Trauerhüte  
Armflöre  
Schwarze Blusen  
Kleiderröcke  
Schwarze Krepps  
Kleiderstoffe  
Trauerschleier  
in gediegener großer Auswahl  
zu sehr billigen Preisen.

Raphael  
**Wittkowski**  
61 Breiteweg 61

## Trauertarten

empfehlen  
Buchhandl. Volksstimme

Am Sonnabend den 19. September erhielten  
wir die tieftraurige Nachricht, daß am 29. August  
unser herzenguter, unvergeßlicher, lieber Sohn,  
Bruder, Neffe und Cousin, der Handlungsgehilfe

## Erich Kalbitz

Musketier im Reserve-Infanterie-Regiment 256,  
den Heldentod fürs Vaterland nach vollendetem  
22. Lebensjahre gestorben ist.

Er war unser ganzer Trost und Stolz.  
Dies zeigen hiermit an  
Magdeburg, den 21. September 1915  
Braunschweiger Straße 35

Die tiefbetrübteten Eltern und Geschwister  
**Wilhelm Kalbitz, zurzeit im Felde,  
und Frau Elisabeth geb. Meinhardt.**

Du bist so schwer geschieden,  
Du treugeliebtes Herz,  
Du hast nun jetzt den Frieden  
Und wir den bitteren Schmerz.  
Mögst du in fremder Erde  
Zur Ruh' gebettet sein,  
Du wirst in unserm Herzen,  
Doch nie vergessen sein.  
Du starbst zu früh, du gutes Herz,  
Wer dich gekannt, fühlt unsern Schmerz.

Auch wir betrauern mit den Eltern den  
schweren Verlust, der sie so hart betroffen hat.  
Der Entschlafene hat jahrelang bei uns gewohnt,  
und durch sein treues ehrliches Wesen war er  
uns wie ein Sohn ans Herz gewachsen.  
**Emil Müller und Frau.**

## Karl Domy

Ersatz-Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 27,  
im Alter von 26 Jahren.

Dies zeigen tiefbetübt an  
Benneckenbeck, 20. September 1915

**Anna Domy geb. Reibe und Kinder,  
Familie Domy, Halberstadt,  
Familie Reibe, Groß-Ottersleben.**

Er ahnte schon, daß er nicht wiederkehrte,  
als er in seinem Abschiedsbrief vom 20. Mai  
1915 schrieb:

Eltern, trocken eure Tränen,  
Frau und Kinder weint nicht mehr,  
Denn es bringt kein banges Mehren  
Mich Verstorb'nen wieder her.  
Ja, zu früh war zwar mein Schelden  
Von euch Lieben, das ist wahr,  
Denn ich hoffte noch auf Freuden,  
Da ich kaum war 26 Jahr.  
Dum euch Lieben ruf ich zu:  
Weint nicht mehr, gönnt mir die Ruh'.  
Ich hoffte auf ein Wiedersehn,  
Es sollte aber nicht geschehn.  
Möge er sanft ruhen in fremder Erde!

## Gartenstadt Möser

Das schöne Waldgelände an der  
Station Möser, welches 30 Minuten  
von Magdeburg und 10 Minuten per  
Bahn von Burg, angrenzend an den  
10 000 Morgen grossen Niegripper  
Forst, gelegen ist, wird jetzt als Garten-  
stadtaufgeschlossen. — Grundstücke  
in der Größe von je 600—2500 qm  
mit Wald oder zum Garten geeig-  
netem Ackerland werden bei günsti-  
gen Zahlungsbedingungen jetzt ver-  
kauft. Bei der mit Sicherheit anzu-  
nehmenden grossen Preissteige-  
rung des Grund und Boden in  
Möser ist schneller Kauf dringendst  
zu empfehlen. Jede gewünschte  
Auskunft in Möser, Hindenburg-  
Allee 28. An Sonnabenden und  
Sonntagen ist stets einer der  
Direktoren unserer Gesellschaft  
persönlich in Möser.  
**Gartenstadt Möser Aktiengesellschaft**  
Möser, Post Schermen, Reg.-Bez. Magdeburg.

## Wer streichen will

verwendet am besten **Pranges** langjährig bewährten Fuß-  
boden-Glanzack mit Farbe. Ueber Nacht steinhart  
trocken! Kein Nachleben! Leichteste Streichbarkeit!  
1444 In Glanz und Haltbarkeit unübertroffen.  
2 Pfd. 1.90, 5 Pfd. 4.50, 10 Pfd. 8.50 inkl. Büchse,  
ausgewogen Pfd. 85 g, bei 10 Pfd. a 80 g.  
**Erwin Prange** Spezialgeschäft für alle Berliner Str. 29 Ed-  
Läden, Farben, Leime laden  
Fernsprecher 7302.

## Rastanien und Eicheln

kauft jeden Posten gegen Kasse 1626  
**Wilh. Schröder, Magdeburg, Lodenborfer  
Straße 16. — Fernspr. 1215.**

## Die Stunde kommt!

wo die Seife für den billigen Preis nicht mehr zu haben  
ist. Es sollte darum niemand veräumen, seinen Bedarf  
an Seife zu beden.

## Hamburg. Connenseife

5 Pfd. ca. 120 Pfd. brutto 23 Mt., Zeamer netto 21 Mt.  
Kübel 60 b. 70 Pfd. brutto 13 Mt., ca. 40 Pfd. brutto 8 Mt.  
26 bis 30 Pfund brutto 6 Mt.

**10 Pfund Mt. 2.50 5 Pfund Mt. 1.40**  
Beim Einkauf von 10 und 5 Pfund ist es erwünscht,  
Gefäße oder Bücher mitzubringen.

## Gelbe Stangenseife

Seimer 35 Mt., 10 Pfd. 3.80 Mt., 5 Pfd. 2 Mt.

## Andreas Andresen

Magdeburg, Leiterstr. 16, k. Haus v. Breit. Weg  
Berand vom hier. Geschäft nur geg. Vereinarbeitung des Betrages.  
Unter Nachnahme nur vom  
Hauptgeschäft Herzburg a. d. S., Eddelbüttcher. 31.  
Diese Woche zum letztenmal für diesen Preis!  
Wegen der kolossalen Knappheit der Seife nur diese Woche  
ist gesungen, den Preis um 200 Mt. aus dem Jahre von  
letzter Woche an zu erhalten.

## Zentralverband der Zimmerer

Zahlstelle Magdeburg und Umgegend.

Als weiteres Opfer des Weltkriegs fiel am  
31. August unser Mitglied, der Landsturmmann

## Gustav Schleaf

im Alter von 36 Jahren. 1707  
Wir werden demselben ein dauerndes  
ehrendes Andenken bewahren.  
Die Verwaltung.

Am Sonntag den 19. September verschied plötz-  
lich unser lieber treuer Angestellter

## Gustav Kleuß.

Seine langjährige eifrige Pflichterfüllung sichern  
ihm bei uns ein dauerndes Gedenken.

**Max Schubath & Co.**  
Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag  
4 1/2 Uhr statt. 1283

## Gustav Kleuß.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.  
Magdeburg, den 20. September 1915. 1284

**Das Personal der Firma  
Max Schubath & Co.**

# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 222.

Magdeburg, Mittwoch den 22. September 1915.

26. Jahrgang.

## Was der Krieg bringt.

### Im Wasserflugzeug über den Dardanellen.

Eine packende Schilderung der erfolgreichen Fahrt eines deutschen Luftschiffes über den Meerengen der Dardanellen wird im nächsten Heft der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Meer Land und Meer“ mitgeteilt. Folgende interessante Einzelheiten des kühnen Fluges seien hier wiedergegeben:

„Unsere Wasserbombenlager lagen fertig amontiert. 6 Uhr 10 Minuten alles bereit, klar zum Aufstieg. Unter dem Jubel der Bevölkerung ging es erst eine kurze Zeit über die blaue, ruhige Wasserfläche hinaus, dann ein kurzer Bruch am Höhensteuer, und gehorsam klangen die Maschinen hinauf in die Luft. Immer am linken Küstener entlang bis zu den Kampflinien. Von den Forts her donnerten in kurzen Intervallen die schweren Marinegeschütze. Unten auf der rasch dahinfließenden Strömung der Meerengen sah man jetzt den weißen schmalen Schaumstreifen, den die Bugwelle des Perisfops der Unterseeboote hervorruft, auftauchen. Nun strahlte es auch schon von allen Seiten. Das englische Boot wurde in ein systematisches Zwischenfeuer genommen, die leichten Geschütze der Küstenbatterien knatterten mit den Schnellfeuerkanonen um die Wette; nach kurzer Zeit prasselten die Kugeln auf das Tauchboot nieder, das sofort zu tauchen versuchte, aber vergeblich. Die Manövrierfähigkeit mußte durch das gutgezielte Feuer erheblich gelitten haben, denn

### Wie ein todtwundes Meerungeheuer

versuchte das englische Boot einige Wendungen ohne Erfolg auszuführen; dann sank es, da eine Rettung nunmehr ausgeschlossen war, mit voller Kraft dem Strande zu, um wenigstens die Besatzung zu retten. Da anscheinend die Maschinen noch nicht beschädigt waren, konnte das Boot dieses Manöver, in gerader Richtung auf den Grund zu laufen, noch ausführen, wenn es sich durch Nichtverfagen der Pumpen noch so lange über Wasser halten konnte. Mit einem furchtbaren Stoß lief das wracke Boot auf den steinigten Strand auf, ohne jedoch infolge seines großen Tiefganges bis direkt ans Ufer zu gelangen. Sofort lösten sich vom Ufer Motorbaracken und kleinere Boote los, um die Überlebenden aufzunehmen. Unterdessen saulen wir weiter, dem offenen Meere zu.“

Das Flugzeug hatte die Aufgabe, die Bewegungen der feindlichen Transportschiffe zu beobachten.

„Ich ging rasch im Gleitflug wieder herunter, um circa 500 Meter, um auf jeden Fall festzustellen, in welcher Stärke die Transportschiffe Landungsstruppen an Bord hatten. Natürlich machten wir uns auf eine sofortige heftige Beschießung gefaßt. Aber nichts dergleichen erfolgte. Zwar blühten unter uns nach wie vor weiße längliche Wolken auf, aber all diese Geschütze waren gegen die Küste gerichtet. Von uns nahm man anscheinend keine Notiz. Denn selbst wenn uns die Geschütze nicht erreichten, mußten unter uns die Nachkommen bei einer Beschießung nach oben eine runde, punktförmige Gestalt annehmen, solche Wölcher waren aber nirgends zu entdecken. Der Feind kannte unsern neuen Flugzeugtyp nicht und hielt uns sicher für französische oder russische Jäger, jedenfalls für Verbündete.“

Diese Gelegenheit durften wir nicht unbenuzt vorübergehen lassen. Rasch ging ich im Gleitflug noch tiefer, direkt auf das erste große Transportschiff zu. Mein Begleiter wurde ebenso schnell verständigt. Nun schien es den Leuten auf dem Transportschiff doch ungemütlich zu werden, denn ein stilles Hin- und Herlaufen begann unten. Zu spät! Aus kaum 100 Meter Höhe lösten wir drei schwere Sprengkörper ab; unsern ganzen Vorrat. Sofort stellte ich das Höhensteuer ein, um nicht selbst durch den Luftdruck in Gefahr zu kommen.

### Ein furchtbarer Krachen und Splintern

undeutliches Geschrei bewies uns, daß mein Begleiter gut getroffen hatte. Ehe sich die Begleiterschiffe von ihrem Schreck erholt hatten und uns ihre Feuer nachsahen, waren wir schon in unerreichbarer Höhe. Nun playeten in rascher Reihenfolge die kleinen Schrapnellwölcher unter uns, ohne den geringsten Schaden zu tun. Das schwerbeschädigte Transportschiff wurde von den Begleiterschiffen in die Mitte genommen und abgeschleppt, auch die übrigen Schiffe zogen sich langsam zurück. Mit einbrechender Dunkelheit gelangten wir unbeschädigt, von einer begeisterten Menge empfangen, auf unsern Landungsplatz an der Bucht wieder an.“

### Das Festmahl auf der Grenzscheide.

Daß der granjame und an Schrecknissen so reiche Krieg zuzeiten auch einmal der Urheber eines Weichmüßes von geradezu idyllischer Lieblichkeit werden kann, zeigt die nachstehende Geschichte, deren Schauplatz das deutsch-holländische Grenzgebiet ist.

In Voertange, einem bereits jenseits der Grenze liegenden Dörfchen, so schreibt uns ein Mitarbeiter, wohnt eine holländische Familie, die, wie das in den Grenzbezirken gang und gäbe ist, sich mit einer auf der andern Seite lebenden deutschen Familie durch Heirat verschwägert hat. Jüngst hatte nun das Oberhaupt in der holländischen Familie Geburtstag, zu dessen Feier auch die beiden deutschen Verwandten, zwei Brüder, eingeladen wurden. Da jedoch infolge des Krieges die Grenzkontrolle sowohl von deutscher wie von holländischer Seite außerordentlich scharf ist und den beiden Brüdern das Überschreiten der holländischen Grenze verweigert wurde, so war guter Rat teuer.

Aber die Leute wußten zu sich helfen. Von jenseits kamen die Holländer und von diesseits die Deutschen bis unmittelbar an den Grenzriegel heran. So konnten sie sich wenigstens unterhalten und einander die Hand geben. Und plötzlich verhielen sie auf eine wahrhaft erregte Idee. Die Holländer brachten geschwind ein Tischlein herbei, das mit zwei Weinen nach Deutschland hinein-

gestellt wurde, während die beiden andern Beine in Holland blieben. In daß die Grenzscheide mitten unter dem Tische durchließ, den die Holländer alsdann für ein Festmahl herrichteten. Die deutschen Brüder saßen pflichtgemäß am deutschen Tischende und ihre Verwandten am holländischen.

So ward das Problem der gemeinsamen Geburtstagsfeier auf die einfachste Weise gelöst und von Nation zu Nation eine gar verlockende Brücke geschlagen, ohne daß die Vorkheft verlegt worden wäre.

### Der Hund als Telephonist.

Die französischen Zeitungen sind unübertrefflich im Erfinden von Geschichten, die die Ueberlegenheit ihrer Armee beweisen sollen. Da die Lucille der Heldenabenteuer der „Boilus“ aber bereits ziemlich erschöpft ist und da das Leopoldikum Abwechslung braucht, sind gegenwärtig die hervorragenden Leistungen der französischen Kriegshunde an der Reihe. Eine dieser für die gallische Zeitungswelt bedeutenden Hundegeschichten sei hier im Wortlaut des „Gaulois“ wiedergegeben:

„Der beste unserer Kriegshunde ist sicherlich „Ture“, der zu ganz besonderem Dienst ausgebildet wurde. Nachts läßt „Ture“, einen kleinen Telephonapparat, der durch Draht mit einem Hirschposten verbunden ist, im Maul tragend, so nahe als möglich an die feindlichen Stellungen heran. Er legt den Apparat vor sich auf den Boden, setzt sich im Schutze des Dunkels nieder und horcht. Wenn der Feind zu einem Streifen aufbricht oder sonst eine Bewegung in den feindlichen Stellungen merkt, bellt „Ture“ leise fünfmal in die Röhre des Telephons. Nachdem er uns so benachrichtigt hat, packt der wackre Hund den Apparat wieder mit den Zähnen und rast in gestrecktem Galopp zu uns zurück.“

### Ohrenschützer im Kriege.

Die neuen Kampfmittel des modernen Krieges rufen in dem Maße ihrer Steigerung und Hervollkommenung auch die Einführung neuer Abwehr- und Schutzmittel hervor. Die gewaltigen Geschütze, die in unserer Zeit in Gebrauch sind, zeichnen sich nicht nur durch die Mächtigkeitsgröße ihrer Geschosse und durch ihre große Fernwirkung aus, sondern auch durch das entsetzliche, die Luft im weiten Umkreis erschütternde Getöse. Der Schallentwurf früherer Kriege war bei weitem weniger gefährlich für die Gehörnerven der Kämpfer als die Intensität der Abschuß- und ExploSIONSgeräusche im modernen Kampfe mit schweren Geschützen. Während Nervenschicks, Fälle von Taubheit usw. in den bisherigen Kriegen meist nur als Folgeerscheinung direkter körperlicher Verletzungen auftraten, wissen die Lazarettberichte der Kriegsführenden heute von zahllosen durch bloße Geräusche hervorgerufenen Krankheitserscheinungen zu erzählen. Ueber die Gefahren, die den Soldaten aus dem Lärmkonzert der heutigen Kämpfe erwachsen und über die dagegen ergriffenen Maßregeln wird in der Londoner Zeitschrift „Science Abstracts“ einiges Interessante berichtet:

Der plötzliche Lufldruck, der beim Abschießen eines modernen schweren Geschützes in ziemlichem Umkreise eintritt, wirkt so stark auf das Trommelfell des menschlichen Ohres, daß er leicht Taubheit zur Folge haben kann. Diese Begleiterscheinungen des Artilleriekampfs sind heute umgekehrt ernster als in früheren Tagen. Denn nicht nur die in der Nachbarschaft des Geschützes, sondern auch die in dem Schallbereich explodierender Granaten und Bomben befindlichen Soldaten sind infolge der heute erreichten ungeheuren Steigerung der Explosionskraft der genannten Gefahr ausgesetzt. Nunmehr wurde ein neuer „Ohrschützer“ erfunden, der das Trommelfell vor ganz heftigen und plötzlichen Geräuschen bewahren, zugleich aber den Schall von Durchschmittsgeräuschen — Stimmen, Kommandorufe und so weiter — möglichst ungehindert durchlassen soll. Die Hauptpartei des Erfinders, H. Maloué, bestand darin den Scherenschwung-Apparat um ganz stark Geräusche unempfindlich zu machen, ohne den Träger daran zu hindern, die geräuscharter Laute zu hören, die er hören soll und muß.

Der Apparat besteht aus einem sogenannten „Empfänger“, der am oberen Ende breit und flach ist, ungefähr wie ein Martini, und an seinem unteren Ende in eine immer dünner werdende Röhre ausläuft. Das aus Ebonit hergestellte Instrument wird mit dem röhrenförmigen Ende in den Gehörgang eingeführt, so daß der breite trichterförmige Teil das Innere der Ohrmuschel ausfüllt. Es gibt fünf verschiedene Größen, die den Durchschmittswerten des menschlichen Ohres entsprechen. Das Innere des Apparats besteht in der Hauptache aus einer membranartigen Scheidewand — ähnlich der beim Telephon verwandten — und einer Reihe von ganz feinen Drahtnetzgefächten. Die Membran vermag ungehindert gewöhnliche Schallwellen aufzunehmen und hervorzupflanzen. Ist aber die andringende Schallwelle besonders stark, so wird die Membran gegen das Gaze- und Resonanzblech gedrückt, und das Geräusch wird vermindert, bevor es den innern Gehörgang erreicht.

### Die Tierwelt und der Krieg.

Ueber die Vernichtungsarbeit des Krieges im Reich der Tierwelt macht Dr. A. Nauener in der Zeitschrift zur Förderung unierer Naturerkenntnis „Unsere Welt“ neue interessante Mitteilungen.

In den Karpathen fanden Sanitäts-Jäger im Gestrüpp einen jämmerlich stöhnenden Bären, der durch einen Schrapnelltreffer bewegungslos geworden war. Diese Entdeckung ist auch deswegen von Bedeutung, weil sie ein Licht auf das vielumstrittene Problem wirft, wo eigentlich die eines natürlichen Todes gestorbenen Tiere der Wildnis bleiben, denn man hat kaum jemals ihre Kadaver gefunden. Es wird wohl die Ansicht das Rechte treffen, daß sie mit einem großen Instinkt ihre Todesstunde empfinden und sich wie jener Karpathenbär ins tiefste Dickicht zurückziehen. In den Nordennorten aufgefundenen Wildschweine sind bis ins Kriegesgebiet zwischen Dänischen und Galatz geführt.

Für die Seefischerei verhängnisvoll können die zahlreichen Minenexplosionen, vor allem in der Nordsee, werden, da sie die Laichzüge der Fische beeinträchtigen. Von diesen lächigen die nördlichen Seeheringe im Winter und Frühjahr an der Küste, während die südlichen im Winter laichreif werden und die Seeheringe der Nordsee im Sommer und Herbst zum Laichen die sandigen und weinigen Bänke aufsuchen. Der Zug der Heringe, von deren Gang eine ganze Fischerbevölkerung lebt, ist bekanntlich sehr launisch, und ihre Schwärme bleiben

auch in ungestörten Zeiten oft aus — um so mehr liegt die Gefahr nahe, daß sie durch die Seekriegshörungen verdrängt werden.

Auch der vorjährige Herbstzug der nordischen Wandervögel ist durch den Krieg beeinflusst worden: Fast drei vier eines Hauptzuges im Kampfgebiete der maurischen See, während von den drei Hauptzügen, die die Wanderwege im Renschenenden durch Europa benutzen, der Krieg besonders die aus Tübingen längs der Weichsel zu den Karpathen und dann weiter längs der Theiß in die Donau ebene und an der Kaukasus Küste führende Zugstränge in Mitleidenschaft gezogen hat. Die Saal- und Nalawischen hinwieder nur in ungestörten Scharen den Schladfeldern nachgewandert, wie auch im Balkantrien sich die Kasaner Vogeln und der Derogawina im Kriegesgebiet ein Stellweihen geben.

Das Schicksal der Wälsche im Walsowjester Wald ist noch unauflöset; dagegen sind die letzten Wälsche des Kaukasus, die im Belaja- und Labogebirg unter iranischen Jagdwildnis stehen, seit den Kaukasuskämpfen der Türken und Russen in ihrer Existenz gefährdet. Aus der Vergangenheit ist eine ähnliche Dezimierung oder Vernichtung mancher Tierarten durch Krieges bekannt. Der zuletzt von den Salzburger Erzbischofen im waldischen Teile des Hellsbrunner Parks gebogte Alpensteinbock ward in den Tiroler Kämpfen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ausgerottet. Der Kurenkrieg vernichtete die letzten Bestände des Buchell-Zebra oder Dauru, das lange der bekannteste Vertreter der Tigerfamilie in den Zoologischen Gärten war. Die Abwehrkriege des 17. und 18. Jahrhunderts haben die auf den Galapagosinseln und andern Eilandern heimischen Elefant-Landichthroboten dezimiert. Die riesigen, unheimlichen Tiere wurden als Nahrung mitgenommen, und so sind heute nur noch ein paar Exemplare übrig.

Die Wirkungen des Weltkriegs auf den Wildbestand der Hoch- und Niederjagd in Ostlands und Frankreichs Forten liegt sich überhaupt noch nicht absehen. —

### Eine Riesenhöhle im Karstgebiet.

In dem Karstgebiet, auf dem sich gegenwärtig blutige Kämpfe abspielen, ist eine riesige Höhle, die wohl der größte unterirdische Raum ist, den man kennt. Sie wurde 1870 entdeckt, aber erst 1905 von dem Triester Touristenverein angefaßt. Seit dem Sommer 1905 ist die Höhle an dem Meisten ihrer drei Eingänge zugänglich gemacht worden. Die Höhle, die eine ovale Form hat, erstreckt sich 210 Meter weit in die Länge und 132 Meter in die Breite; ihre Höhe beträgt 138 Meter. Die Höhle gehört ihrer Entstehung nach zu jenen trichter- oder keilförmigen Vertiefungen, die die Oberfläche des Karstplateaus bedecken und Dolinen genannt werden. Aber es ist eine Doline, deren Gemölde, weil es relativ dünn ist, nicht geborsten ist, sondern sich erhalten hat, so daß die Höhlenform in ihrer ganzen ursprünglichen Größe und Schönheit sich darbietet.

In diesem Gemölde sind drei Höhlräume enthalten, durch welche die Wassermengen eingedrungen sind, die bereinigt die Höhle im Kalkstein geschaffen haben. Sie sind ein Beweis für die erstaunliche Kraft, die das fließende Wasser auszuüben vermag. Im Innern dieses einzigen gewaltigen Saales befinden sich prächtige Stalagmiten, die die wunderlichsten Formen annehmen. Der größte Stalagmit der Größe hat eine Höhe von 12 Metern. Man hat fernerzeit in der Höhle Funde von Neolithen, Tongeschichten aus prähistorischer Zeit gemacht, ferner von Knochen und ehernen Seemuscheln, wie in den meisten Karstgrotten. Auch hat man hier Spuren von Herdfeuer und sehr gut gearbeitete Feuersteine gefunden, so daß die Annahme gerechtfertigt ist, daß wenigstens die größte der drei Vertiefungen in dem Gemölde Höhlenbewohnern zum Wohnsitz gedient hat.

Zur Erklärung der Funde in der Höhle selbst kann man annehmen, daß das Einloch dieser oberen Höhle den Menschen des neolithischen Zeitalters dazu gedient hat, um wertvolle Gegenstände in die unbekannte Tiefe dieses Schlundes zu werfen. Auch römische Münzen hat man in der Grotte gefunden. —

### Verlustliste Nr. 331.

Von Truppenteilen aus untern Bezirk weist das Inhaberverzeichnis auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27 und Infanterie-Regiment Nr. 66. —

### Kriegshumor.

Auf dem Schießstand. Unteroffizier: „Kriegsfreiwilliger Doktor, das war schon lang gut for'n Aufgang. Man ne Idee müssen Sie rechts halten. Manu machen Sie ja Scheibe rechts blau. Wissen Sie denn überhaupt, was ne Idee is?“ — Dr. phil.: „Jawohl, Herr Unteroffizier!“ — Unteroffizier: „So, was denn?“ — Dr. phil.: „Plato nahm an, daß in einer höheren, intelligiblen Welt die höhern Begriffe wirklich vorhanden seien, daß sie aber in der menschlichen Welt, unvollkommen ausgedrückt, von der menschlichen Seele, die sie im Vorleben erblickt, wieder erkannt wurden.“ — Unteroffizier: „Nu schön Sie, Sie wissen es ja, was ne Idee is. Dann halten Sie doch man ne Idee rechts!“

Bei der Ausmusterung. Stabsarzt (zu einem Landsturmpflichtigen): „Was sind Sie in Zivil?“ — „Ich studiere Pädagogik, Herr Stabsarzt.“ — „Gut, Feldweibel, schreiben Sie: Zur Schanzkompani!“

Die Landsturmmärtin. Landsturmmärtin (zu ihrer aus der Front beurlaubten Gatten, der entgegen seiner frühern Gewohnheit sehr selbstbewußt auftritt: „Du, Wust! Mir scheint, Du hast beim Militär die ganze Disziplin verlernt!“

Sin und her. „Wie steht's denn mit den Balkanstaaten, Herr Redakteur?“ — „Da kann ich Ihnen nicht Genaueres sagen; vor einer Viertelstunde waren sie jedenfalls noch neutrale!“

Schöne Aussicht. Eine junge Frau will ihrem Marne, der im Felde steht, die Geburt eines Sprößlings eigenhändig mitteilen und schreibt ihm mit Weißtint folgende Zeilen: „Lieber Papa! Bei uns ist heute ein kleiner Junge angekommen. Nach Deine Martha.“

# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 21. September 1915.

## Sommers Ende und Herbstanfang.

Wenigleich in der jüngsten Zeit einige wärmere und sonnige Tage mit noch einmal einen verspäteten Sommer vorgehäuscht haben, so zeigt doch schon der Kalender, daß die warme Jahreszeit an ihrem Ende angelangt ist. Am kommenden Freitag, dem 24. September, wird der Sommer auch kalendermäßig sein Ende erreicht haben; an diesem Tage um 4 1/2 Uhr morgens überschreitet die Sonne mit ihrem Mittelpunkt wieder den Äquator, und der Herbst beginnt. Die Bitterkeit, die von den schon erwähnten einzelnen warmen Tagen abgesehen, ja schon seit geraumer Zeit herbillich ammielt, hat echt sommerlichen Charakter im Grunde genommen auch schon lange nicht mehr gehabt.

Die eigentliche warme Jahreszeit fiel in diesem Sommer in den Frühling und Vorkommer, und wie so oft, wenn frühzeitig große Hitze eintritt, zeigte auch diesmal der Hochsommer nur wenig von seinem wahren Gesicht. Er brachte uns nach der vorangegangenen Dürre reichlichen Ueberschuß an Regen, und wenn er auch nicht so ausgeprochen kühl und unfreundlich war wie etwa in den beiden Jahren 1912 und 1913, so stand er doch dem vorjährigen Hochsommer an Wärme und Vrsändigkeit ganz erheblich nach. Am schönsten war unstreitig der erste Sommermonat, der Juni. Hatte er uns doch einen außerordentlichen Reichthum an Sonnenschein und eine fast ununterbrochene Beständigkeit des Wetters beschert! Wohl kamen zu Beginn des Monats im Verlauf eines kurzen Niederschlags im mittleren Norddeutschland nochmals zahlreiche Nachfröste vor; doch sehr bald trat, wie schon in der zweiten Hälfte, wieder große Hitze ein, und die Tage vom 9. und 10. Juni waren bei weitem die wärmsten des ganzen Sommers. In Hannover, Magdeburg, Berlin, Frankfurt an der Oder und vielen andern Orten stieg das Thermometer bis auf 35 Grad Wärme, und vielfach war dieser Tag der größten Sommerhitze, namentlich der 10. Juni, nicht nur der wärmste, je beobachtete Juni, sondern überhaupt der Mitteltemperatur nach einer der wärmsten Sommertage seit vielen Jahrzehnten.

Eine dann einsetzende Abkühlung führte am 15. und 18. des Monats in Nordwest- und Mitteldeutschland nochmals zu leichten Nachfrösten, da während dieser Bitterungsperiode mäßig warme Tage mit außerordentlich kühlen Nächten abwechselten. In der letzten Monatswoche wurde es aber von neuem hochsommerlich, und es wurden wiederum vielfach 30 Grad Wärme überschritten. In den meisten Landesteilen war der Gesamtmonat um etwa 1 1/2 bis 2 Grad zu warm. Noch auffälliger war der Mangel an Regen. In ganz Deutschland fiel durchschnittlich nur etwa die Hälfte der für den Juni normalen Niederschlagsmenge. Seit mehr als 25 Jahren war jedenfalls der Juni nicht mehr so trocken wie diesmal.

Der Juli brachte im Laufe der ersten Monatswoche zwar nochmals große Hitze mit Temperaturen bis zu 32 Grad Celsius; dann nahm aber die Abkühlung mehr und mehr zu, und besonders um die Monatsmitte war es ungemein rau; vielfach wurden nicht einmal mittags 15 Grad Wärme erreicht. Eine größere Erwärmung trat nur noch einmal zwischen dem 22. und 24. ein. Deutlichsprachen war der Monat fast überall zu kalt, in West- und Süddeutschland um volle 2 Grad. Die durchschnittliche Regenmenge überstieg den normalen Wert nicht unerheblich.

Der August zeichnete sich wie der Juli durch andauernde Veränderlichkeit und sehr reichliche Niederschläge aus, die nach vereinzelt heitzere und wärmeren Tagen immer wieder von neuem einsetzten und oftmals an einzelnen Orten ganz bedeutende Regenmengen ergaben. Namentlich im letzten Monatsdrittel war es zeitweilig schon ganz außerordentlich kühl und herbillich. Erst in den letzten Monatsjahren kam es nochmals zu einer vorübergehenden Hitzeausbildung, wobei in Trier, Halle und Magdeburg das Thermometer bis auf 29 Grad Celsius stieg. Der September war wie der August und der Juli sehr veränderlich; zu einer hochsommerlichen Erwärmung kam es fast überhaupt nicht mehr. Es bleibt abzuwarten, ob uns im Laufe des Herbstes noch einmal beständigeres Wetter beschieden sein wird, wie es sich nach veränderlichen Sommern häufig im ersten Teile des Herbstes noch einmal einzustellen pflegt.

## Bedauerliche Verzögerung.

Aus vielfachen Klagen ist zu ersehen, daß die Erhöhung der Krankenzahlung bis jetzt noch immer nicht durchgeführt ist. Nach wie vor müssen sich die Verwundeten mit 10 Pf. pro Tag abfinden. In der Budgetkommission des Reichstags erklärten sowohl der Reichsfinanzminister als auch ein Vertreter der Heeresverwaltung, die Erhöhung der Krankenzahlung auf den Betrag der Löhnung immobiler Truppen sei bereits beschlossene Sache. Auf Grund dieser bündigen Erklärung zogen dann die Sozialdemokraten ihren Antrag als erledigt zurück, und in der Sitzung des Reichstags vom 26. August konnte Abg. Sämann ausführen:

Meine Herren, wir begrüßen es mit Freude, daß einer von uns gegebenen Antropomorphose... (Zitat) ... wurde, daß nämlich den kranken... (Zitat) ... Soldaten nicht mehr die... (Zitat) ... Kranke... (Zitat) ... von 10 Pf. pro Tag gezahlt wird, sondern jetzt die immobile Löhnung im Betrag von 35 Pf. pro Tag. Ich stelle auch das hier ausdrücklich fest, weil drängen in bezug hierauf offenbar eine sehr große Unklarheit besteht, und weil vielleicht die Erlasse, die herausgegeben worden sind, noch nicht genügend verstanden werden. Ich glaube, wenn von dieser Stelle aus ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß dann die kranken und verwundeten Soldaten wissen, was sie zu verlangen haben.

Die Vertreter der Regierung setzten dieser Feststellung keinen Widerspruch entgegen. Als bald darauf aus den Kantonen die Klagen kamen, daß die erhöhte Krankenzahlung noch nicht bezahlt werde, erteilte das Kriegsministerium auf Anfrage die Auskunft: die erforderliche Kassenbefehle sei noch nicht zurecht, sie werde aber jeden Tag erwartet und dann sofort veröffentlicht. Darüber sind nun wieder 2 Wochen verfloßen, die armen Verwundeten bekommen noch immer die erhöhte Löhnung nicht. Unter diesen Umständen wäre es dringend erwünscht, den Grund dieser Verzögerung kennen zu lernen.

**Urlaub und Löhnung.** Der Kaiser hat, wie die „Kriegszeit“ berichtet, bestimmt, daß den Mannschaften, die unter Gewährung freier Fahrt beurlaubt werden, allgemein die Löhnung unverzüglich fortgewährt wird. Hoffentlich sorgt das Kriegsministerium dafür, daß den in Frage kommenden militärischen Stellen endgültig eingeprägt wird, daß mit der Gewährung von Urlaub die freie Fahrt verbunden ist. Noch immer kommen Fälle vor, daß beurlaubte Mannschaften das Jahrgeld aus eigener Tasche bezahlen müssen.

**— Zum städtischen Bierverkauf.** Der Magistrat schreibt uns: In einem Eingelassen einer hiesigen Zeitung war u. a. die Stadt Dessau mit ihrem billigen Bier und -verkauf als Müller aufgestellt worden. Eine Nachfrage beim dortigen Magistrat hat ergeben, daß auch der Stadt Dessau für den Bezug ausländischer Bier nur die gleiche Quelle wie Magdeburg und den übrigen Städten zur Verfügung steht, die Central-Einlaufs-Gesellschaft. Der Verkaufspreis war allerdings in Dessau etwas niedriger, da Unkosten durch den Verkauf, der in einem städtischen Gebäude durch freiwillige Kräfte aus der Bürgerschaft erfolgte, nicht entstanden sind.

**— Städtischer Gemüseverkauf.** Die erste Ladung Gurke nach Schalen zum Einlegen als Senggurken wird Dienstag den 21. September von 11 Uhr vormittags ab auf dem Johannis Kirchhof zum Preise von 60 Pfennig für 10 Pfund verkauft.

**— Von der Sparkasse** wird uns mitgeteilt, daß sie, um den Sparen das lange Warten bei der Abfertigung zu Ende d. M. nach Möglichkeit zu erparieren, von ihren Zeichnern auf die dritte Kreisanteile diejenigen Sparbücher, deren Guthaben ganz oder zum Teil zur Begleichung des Zeichnungsbetrags auf die dritte Kreisanleihe dienen soll, schon vom 25. d. M. ab an den einzelnen Kassastellen zur sofortigen Abschreibung des Zeichnungsbetrags ohne Zinsverlust für die Sparen entgegennimmt. Die Zeichnungsbeträge werden sowohl an den drei Hauptstellen als auch bei den sechs Zweigstellen nach Vorlegung der Sparbücher unmittelbar verrechnet. Die über die zu zahlenden Beträge ausgestellten Rechnungen sind für alle Zeichner an denjenigen Kassastellen, bei denen sie ihre Zeichnung bewirkt haben, vor der Begleichung in Empfang zu nehmen. Ebendeshalb werden von ihnen auch Vorzahlungen auf die Kreisanleihe, bei denen Sparbeiträge überhaupt nicht in Frage kommen, entgegengenommen.

**— Gewährung von Personalkredit aus der Kriegsbank.** In einer größeren Vorlage unterbreitet der Magistrat den Stadtverordneten den Vorschlag, von dem der Kriegsbank zur Verfügung zu stellen Kapital in Höhe von 500 000 Mark zur Herabgabe von Darlehen an kleine durch den Krieg geschädigte Gewerbetreibende oder Geschäftsteile, 100 000 Mark abzutrennen für Zwecke des Personalkredits. Es heißt u. a. in der Vorlage: In Anerkennung der großen Nothlage, in welche durch die Kriegsverhältnisse viele kleine Existenzen geraten sind, ist von der Stadtverordnetenversammlung am 27. August 1914 auf Antrag des Magistrats für die Dauer des Krieges die Gründung einer Kriegsbank der Stadt Magdeburg beschlossen und derselben ein Kapital von 500 000 Mark aus dem Bestand der Kassenkasse zur Verfügung gestellt worden. Die so gegründete Kriegsbank sollte bestimmungsgemäß Bürgern der Stadt Magdeburg gegen hinreichende Sicherheiten Darlehen gewähren auf die der jeweilige Reichskreditanstalt ohne Provisionserhöhung in Anrechnung zu bringen war. Das an eine Person zu gewährenden höchste Darlehen wurde zunächst auf 3000 Mark festgelegt, später dieser Betrag auf 5000 Mark erhöht. Die Entwicklung der Kriegsbank wird nun als durchaus günstig bezeichnet. Einer ganzen Reihe von Geschäftsteilen konnte aus vorübergehenden Verlegenheiten geholfen werden, ohne daß die Kriegsbank bisher Verluste erlitten hat. Die bei Fortdauer des Krieges aber immer schwieriger werdenden finanziellen Verhältnisse haben zur Folge gehabt, daß in immer steigendem Maße die Kriegsbank vor kleinen Handwerten, von kleinen Geschäftsteilen und andern Personen des Mittelstandes mit Gesuchen besetzt wird, ihnen Darlehen auf Personalkredit zu gewähren, da sie nicht in der Lage sind, die von der Kriegsbank bisher geforderten Sicherheiten zu leisten. Diesen Anträgen konnte die Kriegsbank als solche bisher nicht entsprechen. Der Finanzdelegat hat nun der Finanzkommission empfohlen, daß von dem der Kriegsbank zur Verfügung gestellten Kapital von 500 000 Mk. 100 000 Mk. für Personalkredit, also zur Herabgabe von Darlehen lediglich gegen Schecks, Verwendung finden dürfe. Es war dies bereits gedacht, daß zunächst die Darlehenshingabe erfolgen soll lediglich an Personen des mittleren Mittelstandes, und zwar an selbständige kleinere Handwerker und selbständige kleinere Geschäftsteile. Die Darlehen sollten unterzinslich gegeben werden, und zwar auf die Dauer von 3 Monaten. Der Magistrat und die Finanzkommission haben beschlossen, dem Antrag des Delegaten zu entsprechen. Die Stadtverordneten werden in der nächsten Sitzung über die Vorlage endgültig beschließen.

**— Verstärkungen und Ueberreicherungen von Ausgaben** im städtischen Haushalt stellen sich in diesem Jahre weit reichlicher ein, als es dem Magistrat und den Steuerzahlern lieb ist. Zumeist sind die jetzt von der Stadtverordneten noch zu bewilligenden Summen direkt durch den Krieg verursacht worden. So verlangt der Magistrat für den Schuljahreshaushaltplan noch 47 520 Mark Nachbewilligung. Begründet wird die Forderung, daß durch die erhöhte Einziehung der Lehrer zum Heeresdienst eine vermehrte Zahl von Vertretern und Vertreterinnen herangezogen werden muß. Für das Gaswerk wird eine Mehrforderung von nicht weniger als 232 563 26 Mark verlangt, wovon der größte Teil auf die inzwischen erfolgte Verteuerung der Kohlen entfällt. Für das Wasserwerk sind noch 11 973,50 Mark und für die Werstatt 63 549 02 Mark an Mehrforderungen vorzulegen. Für den letzten Etat sind durch die zahlreichen Gasanträge Mehrmaßnahmen von rund 64 000 Mark zu verzeichnen. Für den Etat der Feuerwehr muß eine Verstärkung der Ausgaben von 20 220,30 Mark eintreten, die sich durch die jederzeit erfolgte Einstellung von Hilfsleuten notwendig gemacht haben. Die Stadtverordneten werden ersucht, die Mehrausgaben zu bewilligen.

**— Die Verdaulichkeit der Pilze.** Die Zeit der Pilzernte legt uns in diesem Jahre, das uns die Ausnutzung der Nahrungsmittel besonders zur Pflicht macht, mehr als sonst die Frage nach der Verdaulichkeit der Pilze nahe. Und zwar vor allem die Frage, ob der reiche Stickstoffgehalt der Pilze vom menschlichen Körper auch genügend ausgenutzt werden kann, was bisher vielfach bezweifelt wurde. Hierzu stellt sich auch noch das Problem, ob die Verdaulichkeit und die Ausnutzung des Pilz-Eiweißes... (Zitat) ... Menge der Pilze viel leicht ansteigt... eine Umahme, die man ja neuerdings... (Zitat) ... Vermahlung mancher Gemüße zugrunde legt. Mit diesen Fragen und Problemen beschäftigen sich nun eine Anzahl in jüngster Zeit ausgeführter Untersuchungen der Forscher Professor A. Löwen und Dr. von der Heide.

Diese Versuche, die mit den bekanntlich stickstoffreichen Steinpilzen ausgeführt wurden, sollten zunächst zeigen, wie hoch die Ausnutzung des Pilzstickstoffs überhaupt anzuschlagen sei, ferner ob der durch bloßes Säuren zerkleinerte Pilz dieselbe Ausnutzung seiner stickstoffhaltigen Substanzen gestatte wie der gleiche, aber zu seinem Zwecke gemahlene Pilz. Die Steinpilze wurden zu diesem Zwecke getrocknet, hierauf eingeweicht und der eine Teil zu seinem Mehle zerrieben. Was nun die Menge des in den Pilzen enthaltenen Stickstoffs betrifft, so zeigen die zum Teil auch mit den menschlichen Fällen angestellten Untersuchungen, daß während 125 Gramm fleischigen 4,589 Gramm Stickstoff enthielten, 100 Gramm Steinpilze 5,078 Gramm Stickstoff aufwiesen. Die außer den Pilzen aus Fleisch, Fett, Kartoffeln und Butter bestehende Versuchsnahrung enthielt im ganzen 11,52 Gramm Stickstoff, wovon auf die Pilze allein nicht weniger als 5,07 Gramm entfielen, was also einer Menge von ungefähr 43 Prozent entspricht. Da die im Fleisch enthaltenen Stickstoffsubstanzen nur 38 Prozent betragen und bei den andern Bestandteilen der Versuchsnahrung, namentlich bei den Kartoffeln, der Prozentzahl ebenfalls kleiner war, ergibt sich demnach, daß die Ausnutzung der in den Pilzen vorhandenen Stickstoffsubstanzen gar nicht gering, vielmehr im Vergleich zu der des Fleischstickstoffs sogar recht gut zu nennen ist. Wie die beiden Forscher mitteilen, stimmt sie mit der des Fleisch-Steinmehls überein, ist aber bei den verschiedenen Pilzarten natürlich auch Schwankungen unterworfen.

Nicht weniger interessant verlaufen die Versuche, die den Wert des feinen Vermahlens der Pilze, des sogenannten Pilzmehls, zu Nahrungsweiden bestimmen sollten, zumal da bisher fast allgemein die Annahme herrschte, daß die harte Schale der Pilze die Ausnutzung des Pilzweisses erschwere. Es ergab sich jedoch, daß mit der Vermahlung durchaus keine Abänderung oder etwa Erhöhung der Ausnutzung des Pilzstickstoffs erzielt werden konnte. Die Ergebnisse

der Untersuchung stehen bei den durch Säuren zerkleinerten Pilzen wie bei den zu Mehl vermahlten so ähnlich, daß man die Vermahlung ruhig als zwecklos ansehen und die Pilze nach wie vor ungemahlen genießen kann.

**— Keine Apfelschalen wegwerfen!** Sie geben einen sehr gesunden, nervenstärkenden Tee. Man trocknet mit leichter Mühe alle fleckenreinen möglichst dünnen Schalen auf einem Blech oder Sieb in der Nähe oder an einer nicht zu heißen Stelle auf dem Ofen oder Herd. Die getrockneten Schalen verwahrt man in einem luftigen Beutelchen hängend oder in einer Blechdose. Je nach Geschmack kann man etwas Pfefferminztee, Johannisbeeren-Laidweisser oder Anis dazu mischen. Besonders erfrischend ist außerdem etwas Zitronensaft oder Obstkaffee dazu. Wenn alle Apfelschalen so verwendet werden, können wir nicht nur Geld sparen, das wir für den schwarzen Tee zum Kande hinausgeben, sondern wir werden so auch uns und unsern Kindern einen besseren Schlaf sichern. Der Schwarztee verdeckelt den Schlaf, aber Apfelschalen beruhigt und schafft gesunden Schlaf.

**— Unfall.** Am Montag fiel dem Arbeiter Heinrich H. aus Groß-Ottersleben aus dem Knippen ein schweres Eisenstück auf das linke Bein. Der Verunglückte, der einen Bruch des Untersehenfels erlitt, wurde nach der Krankenanstalt Südenburg gebracht.

**× Gestohlen** wurden aus einer unversicherten Wohnung in der Wolfenbütler Straße ein blauer Chevrotjacketanzug und ein graugrüner weicher Perceuzug; aus dem Koffer des Kaufes Bernburger Straße 10 ein Fahrrad „Jagrad“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, Torpedofreilauf mit Hinterradbremse, nach oben gebogener Vorkaufklänge und gesticktem Vordermantel; an der Straßendrainage, stelle auf dem Johannis-Kirchhof einer Frau aus der Handliche ein Geldtäschchen mit etwa 3 50 Mark; aus einer Wohnung in Schoppenberg ein städtischer mit einer überden Damenschneidemaschine mit Goldrand nebst langer Kette, im Schieber ein roter Stein.

## Konzerte, Theater etc.

**Städtische Konzerte.** Auf das am Mittwoch den 22. d. M. stattfindende 1. Simphonkonzert, Abteilung A, welches unter Leitung des Kapellmeisters Dr. Nabl vom städtischen Orchester veranstaltet wird, wird nochmals hingewiesen. Solistin ist Elena Gerhardt aus Leipzig. Die öffentliche Vorsprobung beginnt vormittags 11 Uhr.

**Stadttheater.** Der Spielplan dieser Woche wird durch das Theaterkonzert am Mittwoch unterbrochen. Am Donnerstag wird Beethoven's „Fidelio“ wiederholt werden, und damit auch einem andern Publikum Gelegenheit gegeben, das einzige Opernwerk des großen Meisters in der von der genannten hiesigen Presse anerkannter Aufführung zu sehen. Am Freitag gelangt Hofmanns „Ludwig“ zur Wiederholung, während am Sonnabend Schönhan und Adelbarts „Lumpen“ gegeben werden wird. Auf die am Sonntag stattfindende Aufführung von „Dixan und Hilde“, welche außer Abonnement stattfindet, sei nochmals empfehlend hingewiesen.

**Wilhelm-Theater.** Die erfolgreiche Operette „Die Königin“ kommt am Mittwoch, Freitag und Sonnabend zur Wiederholung. Von dem Volksstück „Das Glückswädel“ ist am Donnerstag bereits die 18. Aufführung.

## Aus der Parteibewegung.

Die Berner Konferenz. Die Schweizer Parteiblätter beschreiben den Aufruf, der auf der internationalen sozialistischen Konferenz in Zimmernwald bei Bern beschlossen worden ist. Er ist überschrieben: „Proletariat Europas! Verweigere auf der imperialistischen Charakter des Krieges und fordere zum Kampf für einen Frieden ohne Annexionen und Kriegschadensausgleich.“ Unterzeichnet ist der Aufruf für die deutsche Delegation von Ledebour und Adolf Hoffmann (Berlin), für die französische Delegation von A. Bourderon und A. Merheim, für die italienische Delegation von G. L. Modigliani und Const. Vazzari, für die russische Delegation von M. Lenin, Paul Axelrod und M. Bobrow, für die polnische Delegation von Kapinski, Marksi und Janicki, für die interbalkanische Föderation von Mardovski, für die bulgarische Delegation von Wassil Kolarow, für die schwedische und norwegische Delegation von Höglund und Thure Kerman, für die holländische Delegation von Roland-Holt, für die Schweizer Delegation von Grimm und Charles Raime. Dem Aufruf soll noch ein Protokoll über die Konferenz folgen, das erst zum Teil in der Schweizer Parteipresse zum Abdruck gekommen ist. „Delegation“ heißt natürlich: die Antropomorphosen. Denn die... gieren sind weder Ledebour noch Hoffmann!

## Bereins-Kalender.

Burg. Arbeiter-Samariterkolonne. Donnerstag den 23. September abends 8 Uhr, Übungsstunde.

## Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.			
Fiser, Eger und Moldau.			
Prag . . . . .	19. Septbr. + 0,52   20. Septbr. + 0,43   0,04   —		
Innkrit und Saale.			
Erfurt . . . . .	19. Septbr. + 1,05	20. Septbr. + 1,05	—
Weizenfeld Untp.	+ 0,91	—	—
„ „	+ 1,34	—	—
„ „	+ 0,70	—	—
Bernburg	+ 0,38	—	—
Saale Oberpegel.	+ 1,23	—	—
Saale Unterpegel.	+ 0,94	—	—
Grützsee.	+ 0,94	—	—
Rudde.			
Dessau, Mühldebr.	19. Septbr. + 0,04	20. Septbr. + 0,08	—
Eibe.			
Paroubitz	19. Septbr.	20. Septbr.	—
Brandes	—	—	—
Kremt	—	—	—
Leumersig	+ 0,07	+ 0,08	0,04
Kunzig	—	+ 1,07	—
Dresden	—	+ 1,20	0,06
Torgau	+ 0,90	+ 0,88	0,02
Wittenberg	+ 2,08	+ 2,92	0,06
Höplau	+ 1,33	+ 1,27	0,06
Barby	+ 1,25	+ 1,24	0,11
Schönebeck	+ 1,22	+ 1,12	0,10
Magdeburg	+ 1,94	+ 1,00	0,04
Langermünde	20. + 1,90	20. + 1,80	0,10
Wittenberge	+ 1,53	+ 1,55	0,08
„ „	+ 1,17	+ 1,08	0,09
„ „	+ 1,14	+ 1,00	0,14
„ „	+ 1,25	+ 1,16	0,09
„ „	+ 1,24	+ 1,14	0,10

## Aus dem Geschäftsverkehr.



# Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife

Überall zu haben! für zarte, weiße Haut. Stück 53 Dfg.



# Gelegenheitskauf!

Georg Wilkens, Himmelreichstr. 23.

**Offenbacher Lederwaren:**  
 Ledertaschen . . von 1.00 Mk. an  
 Geldbörsen . . . von 10 Pf. an  
 Papiergeldtaschen von 45 Pf. an  
 Besuchstaschen von 2.25 Mk. an  
 Bedeutend unter Preis.

**Schirme**  
 solide Qualitäten  
 Sonnenschirme . . von 50 Pf. an  
 Kinder-Regenschirme v. 1.50 Mk. an  
 Herr.- u. Damenschirme v. 2 Mk. an  
 Reparaturen schnell und billig.

**Herren-Artikel**  
 Kragen, Prima Qualität,  
 Stück 45 Pf., 3 Stück 1.20 Mk.  
 Vorhemden in allen Grössen  
 von 30 Pf. an. 154  
 — Krawatten spottbillig. —

## Bekanntmachung

über Vorratserhebung von Heu und Stroh  
 vom 17. September 1915.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 54) wird folgende Verfügung erlassen:

§ 1. Von der Verfügung betroffen sind:

Sämtliche im Bezirk des IV. Armeekorps vorhandenen Vorräte an

- a) Heu (Wiesenheu, Klee und Luzerne),
- b) Stroh (Roggen-, Weizen-, Gersten- und Haferstroh sowie Häcksel).

§ 2. Zur Meldung verpflichtet ist:

Jeder (auch juristische Personen), der Heu oder Stroh in Gewahrsam hat.

§ 3. Zeitpunkt für die Angaben der Meldung:

Der am 25. September 1915 vorhandene Bestand ist anzumelden.

Vor dem 25. September abgeforderte, aber nach dem 25. September ein-  
 treffende Vorräte sind von dem Empfänger zu melden. Sie gelten für die  
 Meldepflicht als schon am Stichtage in Gewahrsam des Empfängers befind-  
 liche Vorräte.

§ 4. Art der Meldung:

Zu melden sind Heu und Stroh in Kilogramm nach folgendem Muster:

	Wiesen- heu kg	Klee und Luzerne kg	Stroh				
			Roggen- stroh kg	Hafer- stroh kg	Gersten- stroh kg	Weizen- stroh kg	Häcksel kg
Es waren am 25. September 1915 vorhanden:							
Hiervon ab der Mindestbedarf für den eigenen Wirtschafts- betrieb bis zur nächsten Ernte:							
Mithin überschüssig:							

§ 5. Die Meldung hat zu erfolgen:

bis zum 27. September 1915 an die Gemeindebehörde (Magistrat, Stadtrat,  
 Gemeinde-, Gutsvorsteher usw.).

Die Gemeindebehörden (auschl. kreisfreie Städte) geben die Meldungen  
 zusammengerechnet bis zum 30. September 1915 an die Kreisbehörden ab.

Die Kreisbehörden und kreisfreien Städte senden bis spätestens  
 5. Oktober 1915 eine zusammengerechnete Nachweisung an die stellv. Inten-  
 dantur IV. Armeekorps — Abteilung II — in Magdeburg.

§ 6. Nachsucherecht.

Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind  
 befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorratsräume, in denen Heu- oder  
 Strohvorräte zu vermuten sind, zu untersuchen und die Bücher der Melde-  
 pflichtigen zu prüfen.

§ 7. Strafen.

Meldepflichtige, die vorsätzlich die oben geforderte Auskunft in der gesetzten  
 Frist nicht erteilen oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben  
 machen, werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu  
 10 000 Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil  
 für den Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die geforderte Auskunft nicht in der gesetzten Frist erteilt  
 oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu  
 3000 Mark oder im Unvermögensfall mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Magdeburg, den 17. September 1915. 1506

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps.

v. v. Lyncker,

General der Infanterie, à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Um den Sparern das lange Warten bei der Abfertigung zu  
 Ende d. M. nach Möglichkeit zu ersparen, nimmt die Sparkasse  
 von ihren Zeichnern auf die dritte Kriegsanleihe diejenigen Spar-  
 bücher, deren Guthaben ganz oder zum Teil zur Begleichung des  
 Zeichnungsbeitrags auf die dritte Kriegsanleihe dienen soll, schon  
 vom 25. d. M. ab an den einzelnen Kassentellen zur sofortigen  
 Abschreibung des Zeichnungsbeitrags ohne Zinsverlust für die  
 Sparer entgegen. Die Zeichnungsbeiträge werden sowohl an den  
 drei Hauptstellen der Hauptstelle als auch bei den sechs Zweigstellen  
 nach Vorlegung der Sparbücher unmittelbar verrechnet. Die über  
 die zu zahlenden Beträge ausgestellten Rechnungen sind für alle  
 Zeichner an denjenigen Kassentellen, bei denen sie ihre Zeichnung  
 bewirkt haben, vor der Begleichung in Empfang zu nehmen.  
 Ebendasselbst werden von ihnen auch Barzahlungen auf die Kriegs-  
 anleihe, bei denen Sparbeiträge überhaupt nicht in Frage kommen,  
 entgegengenommen.  
 Magdeburg, den 18. September 1915.  
 Der Vorstand  
 der Sparkasse der Stadt Magdeburg.

**Belgische Altentüde**  
 1905—1914  
 Berichte der belgischen Vertreter in Berlin, London und  
 Paris an den Minister des Aeußern in Brüssel.  
 Herausgegeben vom Auswärtigen Amt.  
 Preis 50 Pfg. Preis 50 Pfg.  
 Vorrätig in der  
**Buchhandlung Volksstimme**

## Kraupen, Blattläuse, Erdflöhe

usw. mindern die Erträge oft um 50 Prozent.  
**Fatalin**

Ist das billigste, beste, giftfreie Gegenmittel. Ferner bestes  
 Mittel gegen Läuse bei Menschen und Tieren sowie gegen  
 die Fliegenplage.  
 Erprobt und empfohlen von der königlich preussischen  
 Eisenbahnverwaltung.  
 — Probepakete 15 Pfennig, Pakete zu 1.00 und 2.00 Mk. —  
 Generalvertrieb für Mitteldeutschland  
**Wilh. Teichert, Magdeburg,**  
 Schönebeckstraße 6, Fernsprecher 3452.

## Schwedische Preiselbeeren

hochfeine frühe Einmacheware, treffen am Mittwoch auf  
 dem Wochenmarkt ein. 1230  
**Chr. Striebing, Kronprinzenstr. 2.**

**Tabu**  
 das Kaffee-Ersatz-Getränk  
 für die sparsam denkende  
 Menschheit  
 Reich an blutbildenden Nährsalzen  
 Gesund — billig — wohlschmeckend  
 1/2 Pfund nur 50 Pfg.  
 Nährsalz-  
 Kaffee-Ersatz

Stets frisch in sämtlichen Verkaufsstellen des  
**Konsumvereins für Magdeburg u. Umg.,**  
 der Konsumvereine Gross-Ottersleben und  
 Umgegend, Barleben, Wolmirstedt,  
 Gommern, Cöthen, Bernburg, Aken,  
 Calbe a. d. S., Wittenberg, Althaldensleben,  
 Stendal, Tangermünde, Gardelegen,  
 Schöningen, Hötensleben, Aschersleben,  
 Quedlinburg, Blankenburg. 1612

**Keine Wanze mehr für 1.00 Mark**  
 nur mit Neodal I und II zu erzielen. 10 Jahre Garantie für  
 die mit Neodal II behandelten Gegenstände. Doppelpackung.  
 1.00 Mark. Nur bei

**Kaesebier & Ulrich, Gr. Münzstr. 19.**  
 Geschäft Verblühender Erfolg. Genaue fachmännische Anleitung.  
 Bei Entsendung von 1.25 Mark portofreie Zusendung. 13120

## Arbeitsmarkt

**Ein tüchtiger zweiter Laborant**  
 findet gut bezahlte und dauernde Stellung bei

**Müller & Sohn** Schokoladen- und  
 Zuckerverfabrik  
 23/24 Obenstedter Straße 23/24 1705

**Tüchtige Maurer, Zimmerer  
 und Bauarbeiter**

werden bei gutem Stundenlohn für den Neubau des Kraft-  
 werks Golpa in Zschornowitz (Bez. Halle) veranlaßt.  
 Meldung bei Held & Franke 4-12 1621

**Fabrikportier**  
 (Qualitäts), mit guten Zeugnissen,  
 nachweislich zuverlässig, per sofort  
 gesucht. 1704

**Holländische Biskuitfabrik**  
 Hickstein & Co., G.m.b.H.,  
 W.-A., verl. Rogauer Str.

**Kräftige Hofarbeiter**  
 finden dauernde Beschäftigung bei

**Dommerich & Co.**  
 Unter-Fischortenerfabrik,  
 Magdeburg-Buckau,  
 Gelbitzstraße 50. 357

**Zigarrenmacher oder  
 Frau gesucht.** Venezianer, Eis-  
 marstraße 20, part. 1278

**Maurer und Bauarbeiter**  
 werden eingeführt. Fabrikneu-  
 bau Schwielandstraße und  
 Gr. Diesdorfer Str. 7. 1279

**Tüchtiger Schuhmacher**  
 findet dauernde Stellung. 1701  
 G. K. Meyer, Königstraße 69.

Wir suchen für  
 dauernde Beschäftigung  
**Elektromonteur  
 Klempner**  
 bei hohem Lohn  
**Stadtgeschäft**  
 Brandstraße 7a.

## Kammer-Lichtspiele.

Heute:  
**3 neue große Erstaufführungen 3  
 Der Stern**  
 eine äußerst spannende Filmerszählung in 3 Akten.  
 In der Hauptrolle Fern Andree.  
**Die Schicksalsstunde**  
 ein ergreifendes packendes Lebensbild in 3 Akten.  
**Des kleinen Grafen erste Freundschaft**  
 ein reizendes Kinderbild in 2 Akten.  
**3 erstklassige hervorragende Monopolbilder.**  
**Meister-Woche**  
 die neuesten Kriegsberichte.

## Panorma-Lichtschauspielhaus

Neu! Neu!  
**Die Ahnengalerie**  
 ein heiteres Kriegsbild aus Feindesland  
 in 2 Akten.  
 Monopolfilm. Erstaufführungsbrecht.  
**Ein Parlaments-Skandal**  
 ein hervorragendes Gesellschaftsbild in 3 Akten.  
 Monopolfilm. Erstaufführungsbrecht.  
**Verlobte für eine Nacht**  
 eine tolle Burleske in 3 Akten.  
 Monopolfilm. Erstaufführungsbrecht.  
**Meister-Woche**  
 die neuesten Kriegsberichte. 1528

**Stadttheater.**  
 Donnerstag den 23. September  
**Fidelio.**

**Wilhelm-Theater**  
 Mittwoch, Freitag, Sonntag  
**Die Rino-Königin**

Donnerstag den 23. September  
**Das Glücksmädel.**  
 Sonnabend den 25. September  
**Auf Befehl der Kaiserin.**

Sonntag, 26. Sept., nachmittags  
**Der Graf von Luxemburg**

**Stephanshallen**  
 Direktion Rich. Froberz  
 Täglich abends 8 Uhr:  
 Der ersten Zeit ent-  
 sprechende Vorträge.  
 Geringer dieser Annonce hat  
 außer Sonnabend u. Sonn-  
 tag freien Eintritt.

## ZENTRAL THEATER

Nur noch 9 Tage:  
**Paini  
 aini  
 aini**  
 278  
**Das Karten-Wunder**

**Müller-Liparts** beliebt  
**Fürstenthor-Theater.**

Eingang Prälatenstraße.  
 Heute 8.20  
 kolossaler Erfolg  
 des fröhlich, Spiel  
 mit Gesang in 5 Akten  
**Die Näherin**  
 Alle Vorzugs-  
 karten gelten.

**Walhalla-Theater**  
 Jeden Abend 1706  
**Gustav  
 und  
 Max  
 Kluck**  
 Konzert und Spezialitäten.

**Bierpalast**  
 39 Breitenweg 39  
 Täglich  
**KONZERT**  
 1467 Andreas Berg.

## Palast-Theater Burg

Spielplan von morgen Mittwoch bis Freitag:  
**Aufnahmen aus der feindlichen Front**  
 Monopol des Palast-Theaters, hochaktuell. Diese hervorragend  
 gut gelungenen Aufnahmen haben bis jetzt ein starkes Interesse  
 bei allen Besuchern hervorgerufen und werden fortgesetzt. —

**Jedermann — Jedermann**  
 großer nordischer Kunstfilm in 3 Abteilungen.  
 Nordisk-Kunstfilm. 1461

**Das Laster — Das Laster**  
 die erschütternde Geschichte einer menschlichen Leidenschaft in  
 4 Akten. — In der Hauptrolle der große Charakterdarsteller  
 Alfred Abel. — Autorenfilm von Richard Oswald. —  
 Inszeniert vom Verleger selbst. — In der weiblichen Haupt-  
 rolle Rosa Paletti. — Monopolfilm des Palast-Theaters.

In Vorbereitung:  
**Alexandra mit Henni Porten**  
 Anfang wochentags 6 1/2 Uhr. Die Leitung Otto Wohlfarth.